



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300
A—F

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300
A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rheinhessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

I.

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9

II.

Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F

A.

1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110

B.

11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all'Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186

C.

18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412

E.

27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454

F.

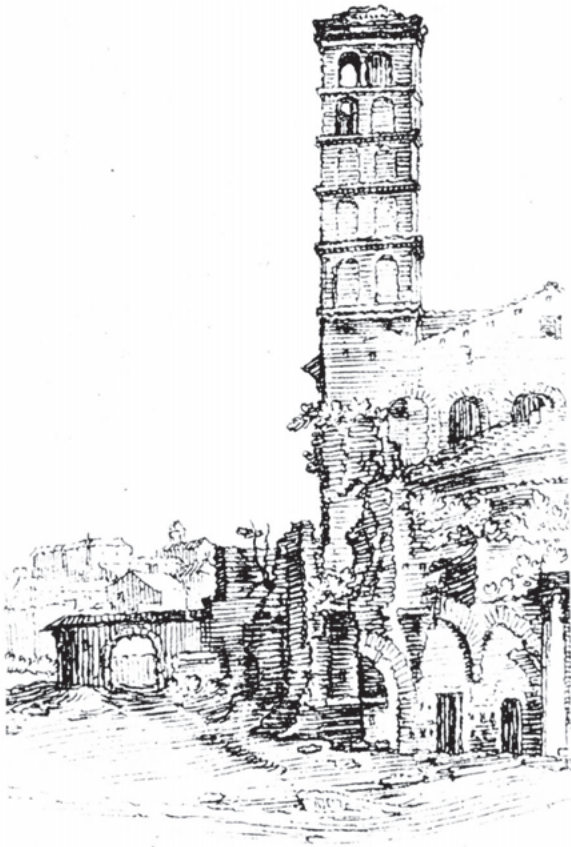
29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466
---	-----

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

SS. COSMA E DAMIANO

Auch ... *in tribus fatis*, ... *iuxta Templum Romae*, ... *in Silice*, ... *in Via Sacra* genannt



288. Rom, SS. Cosma e Damiano. Forumsvedute (Ausschnitt), Paul Bril zugeschrieben (ca. 1580–1590). BAV, Coll. Ashby (nach Egger II, Tf. 16)

Der architektonische Bestand im 12. Jahrhundert. Ehemals Turm.

Reste des Paviments aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Ziborium, von dem noch ein Architrav mit der Stifter- und Künstlerinschrift erhalten ist.

Nachrichten zum liturgischen Mobiliar: Kanzeln, Thron.

Osterleuchter.

Wandtabernakel.

Wandgrab in der Rotunde des Romulus-Tempels. Ein zweites ehemals an deren Fassade. Zwei Signaturen der Vassalletto-Familie.

GESCHICHTE

Die vermutlich konstantinischen Gebäude an der Südecke des vespasianischen Templum Pacis, ein Apsidensaal in älteren Strukturen (Abb. 290–293) und die anschließende Rotunde (Abb. 302), sind unter Felix IV. (526–30) in eine einigermaßen geostete Kirche umgewandelt und den Märtyrern Kosmas und Damian geweiht worden.¹ Davon zeugt das Apsismosaik (Abb. 294), während das ehemalige Mosaik der Apsisstirnwand aus der Zeit Sergius I. (687–701) stammt.² Die reiche Wandinkrustation des spätantiken Profangebäudes (Audienzhalle des Stadtpräfekten?) blieb, wenigstens in Teilen, bis 1632 erhalten und ist in einer Zeichnung (Abb. 291) der Mitte des 16. Jahrhunderts überliefert.³ Ob eine Altarweihe unter Gregor dem Großen historisch verbürgt ist, ist ungewiss. Von der Stiftung eines Ambos, eines Ziboriums und weiterer Ausbesserungen und Zuwendungen durch Sergius I. (687–701) berichtet der Liber Pontificalis.⁴ Seit 725 bezeugt, ist die Kirche Schauplatz eines päpstlichen Stationsgottesdienstes. Unter

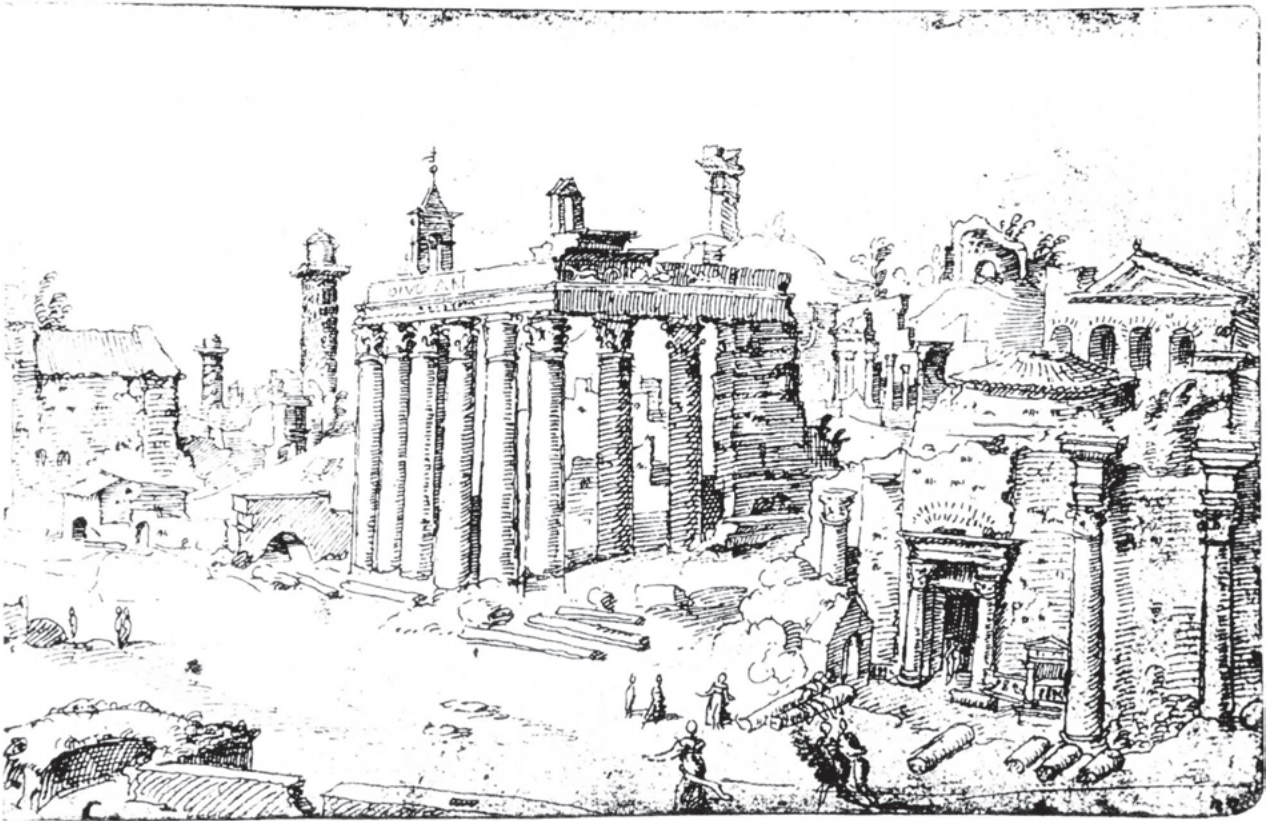
Hadrian I. (772–95) wird sie Diakonie, somit später Sitz eines Kardinaldiakons. Überliefert ist unter dem gleichen Papst eine aufwändige Restaurierung, unter seinen Nachfolgern weitere Schenkungen.

¹ L.P. (Duchesne) I, S. 279: *Hic fecit basilicam sanctorum Cosmae et Damiani in urbe Roma in loco qui appellatur Via Sacra iuxta templum urbis Romae*. Zur ursprünglichen Bestimmung und zur archäologischen Bestandsaufnahme verweise ich auf die Arbeiten von Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano (1924/25), S. 83ff; Krautheimer, I, S. 137ff; Apollonj Ghetti, Considerazioni (1975), S. 7ff und Fiore, L'impianto (1980), S. 63ff; Budriesi, La basilica (1968), S. 23ff, sowie auf den detaillierten Überblick bei Buchowiecki I, S. 586ff.

² Matthiae, Mosaici (1968), S. 135ff; Tiberia, Restauro (1991); ders., L'arco (1998); Wisskirchen (1999).

³ BAV, Vat. lat. 3439, fol. 13. Dort in einer Reihe von Antikennachzeichnungen für Panvinio als *templum Augusti* bezeichnet. Krautheimer I, S. 143, fig. 85 rechnet die Zeichnung zum Werk des Pirro Ligorio.

⁴ L.P. (Duchesne) I, S. 375: *Hic fecit ambonem et cyburium in basilica sanctorum Cosmae et Damiani ubi et multa dona obtulit; trullum vero eiusdem basilicae fuis chartis plumbeis cooperuit atque munivit*.



289. Rom, SS. Cosma e Damiano. Forumsvedute (rechte Hälfte) des Marten van Heemskerck, wohl um 1535. Berlin, Kupferstichkabinett (nach Egger II, Tf. 11)

Die Bedeutung der Kirche wird 827 durch die Wahl Gregors IV. an diesem Ort unterstrichen. Im Laufe des 9. Jahrhunderts erweitert sich der Reliquienbesitz durch die Überführung der hll. Marcus und Marcellianus. Von all diesen Bereicherungen karolingischer Zeit fehlen bislang konkrete Befunde.

Das ändert sich im 12. Jahrhundert. Möglicherweise erweiterte schon Pietro Pierleoni (der spätere Anaklet II., 1130–1138), der von ca. 1112–1120 Kardinaldiakon von SS. Cosma e Damiano war, den Reliquienbesitz durch solche der hll. Abundius und Abundantius, die er aus S. Bartolomeo all'Isola überführt haben soll.⁵

Kardinaldiakon Guido von Pisa (1132–49), einer der wichtigsten kirchlichen Diplomaten dieser Zeit,⁶ stiftet als päpstlicher Kanzler (1146–1149) mindestens das Altarziborium. Vermutlich beginnt er auch eine Teilerneuerung der übrigen liturgischen Inneneinrichtung:⁷ erhalten davon ist in Teilen das Paviment (Abb. 295) im Presbyterium. Das aufwändige Wandgrab in der Rotunde (Abb. 305–307) wurde wahrscheinlich diesem Kardinal errichtet, dessen Grabinschrift (siehe unten Anm. 96) überliefert ist. Eine Weihe des Hauptaltars erfolgte erst durch Hadrian IV. (1154–59).⁸ Zwei Ambonen (vermutlich 13. Jahrhundert) und ein Thron waren noch im 16. Jahrhundert zu sehen.⁹

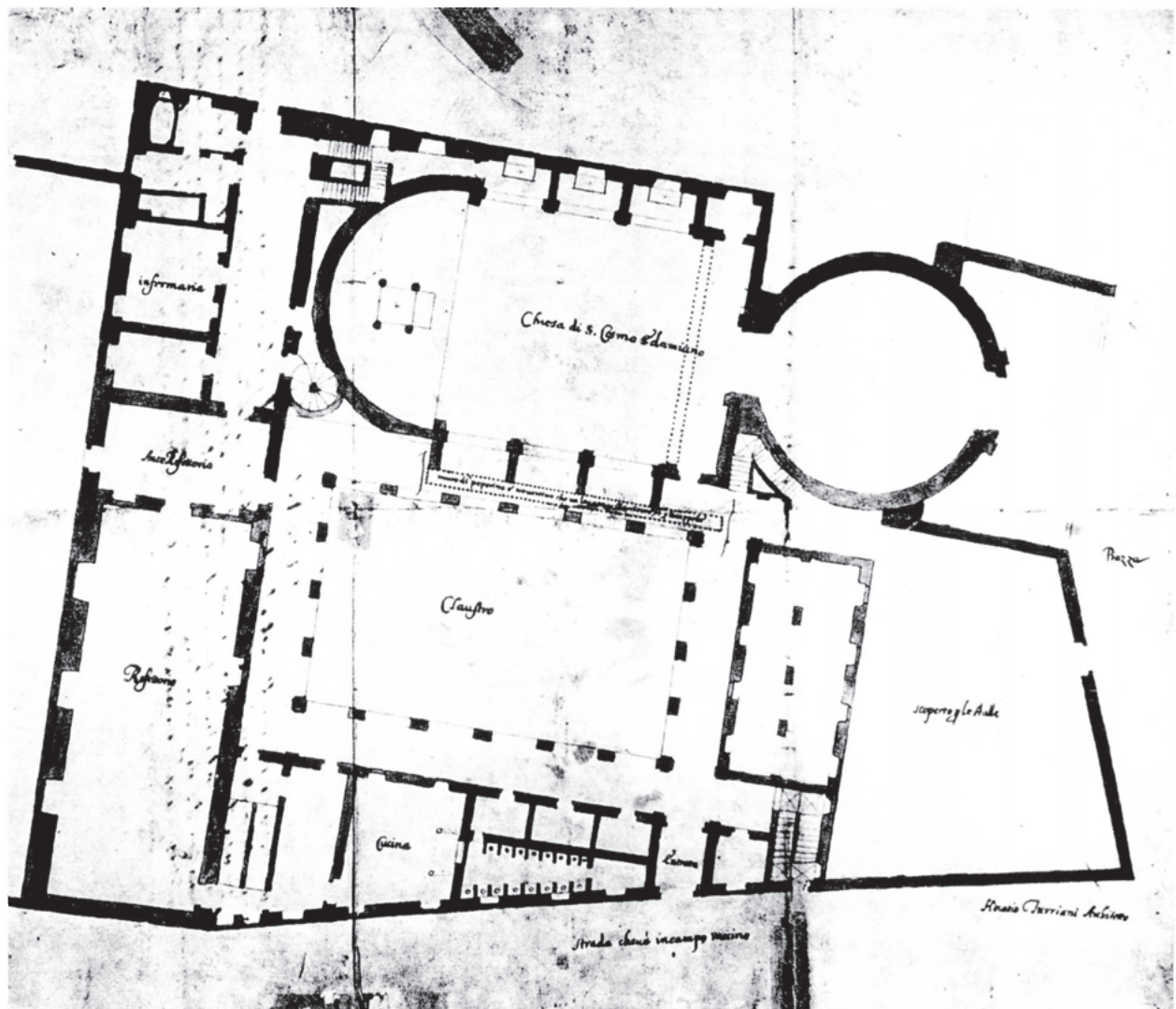
⁵ Mangia Renda, *Il culto* (1985/86), S. 351. Siehe auch den Abschnitt über S. Bartolomeo all'Isola, insbesondere Anm. 10. Diese Reliquien wurden 1583 in die neugegründete Kirche Il Gesù überführt. Über Petrus Leonis, der 1120 zum Kardinalpriester von S. Maria in Trastevere avancierte, Stroll, *Symbols* (1991), S. 97.

⁶ Über die reiche Legatentätigkeit in Spanien, Mailand und Deutschland informiert Zenker, *Kardinalkollegium* (1964), S. 146–148.

⁷ Die Inschrift (siehe unten) betont das Kanzleramt und ist deshalb ein wichtiges Datierungskriterium. Sie schließt nicht völlig aus, dass die Umgestaltung schon vor 1146 begonnen wurde. Vielleicht bewirkte die Übernahme des päpstlichen Kanzleramtes, 1146, eine Konzentration auf die Angelegenheiten in Rom und damit auch eine Zuwendung zur eigenen Titelkirche.

⁸ L.P. (Duchesne) II, S. 396: *In ecclesia sanctorum Cosme et Damiani maius altare lapide superposito illi lapidi quem beatus papa Gregorius consecraverat...dedicavit.*

⁹ Siehe S. 368.



290. Rom, SS. Cosma e Damiano. Grundriss, O. Torriani zugeschrieben. Kirche und Konvent bald nach 1655 (nach Lupi/Pettinau)

Vielleicht als ein Zeichen fortwährender Spolierung und Schatzgräberei im Umkreis und in der Kirche während des 15. und 16. Jahrhunderts ist Ugonios Nachricht über die Reliquienauffindung verschiedener Märtyrer im Jahr 1582 zu erklären.¹⁰ Man fand Reliquien der hll. Felix II., Marcus und Marcellianus, Tranquillinus und schließlich der hll. Abundius und Abundantius. Letztere wurden, wie schon erwähnt, von Papst Gregor XIII. (1572–85) 1583 feierlich nach Il Gesù überführt.¹¹ Anlässlich dieses Reliquienfundes wurde dem hl. Felix und den übrigen genannten Märtyrern eine Kapelle durch Kardinal Alessandro Medici gestiftet.¹² Gregor XIII. lässt im Apsismosaik (Abb. 294) das Stifterporträt

¹⁰ Ugonio, *Stationi* 1588, S. 180. Auch Kirsch, *Reliquiengrab* (1926), S. 239ff und Budriesi, *La basilica* (1968), S. 13. Zur Spolierung und Schatzgräberei Chioccioni (1963), S. 116, Anm. 2.

¹¹ Chioccioni (1963), S. 116. Klaus Schwager machte mich darauf aufmerksam, dass im Dachbereich der Chorphatie von Il Gesù ein Marmorgiebel mit einem inkrustierten Kreuz als mittelalterliche Spolie auf Sicht vermauert ist. Ob das als Traditionssuche im Zusammenhang mit der Reliquienübertragung aus SS. Cosma e Damiano zu verstehen ist? Zu was der Giebel ursprünglich gehört hat, ist mir bisher nicht klar. Es wäre aber denkbar, dass er zu einem Reliquientresor gehört hat, wie er in vielen römischen Kirchen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde, um den Reliquien eine deutlichere und herausgehobene Präsenz zu geben. Siehe auch Claussen, *Tipo romano* (2001).

¹² Chioccioni (1963), S. 117.

Felix IV. gegen ein Bildnis seines Namenspatrons, Gregor des Großen, auswechseln. Vom schlechten Zustand der Kirche in dieser Zeit zeugt ein Bittbrief, in dem von der enttäuschten Hoffnung gesprochen wird, als Gegenleistung für die weggeführte Reliquien der hll. Abundius und Abundantius notwendige Reparaturen bezahlt zu bekommen.¹³ Nachdem 1592 Teile der Wandpfeiler herunterbrachen, wurde im Pontifikat Clemens VIII. (1592–1605) mit ersten Restaurierungsmaßnahmen begonnen.¹⁴ Möglicherweise datiert aus dieser Zeit die Erhöhung des Bodenniveaus im Schiff um rund einen Meter, das seitdem eine Ebene mit dem Presbyteriumsboden bildet.¹⁵ 1602 waren an jeder der beiden Seitenwände drei Langhauskapellen eingerichtet.¹⁶ Unklar ist, ob der Turm (Abb. 288), wie häufig behauptet, im Jahr 1600 zusammenbrach, oder ob er noch bis gegen 1630 über dem linken Teil des Fassadengiebel ganz oder teilweise aufrecht stand.¹⁷

Ein wesentlicher Grund für die Neugestaltung des Baues unter Urban VIII. in den Jahren 1626–32 war das stark angestiegene Bodenniveau des Forums. Nach den Plänen von Orazio Torriani und Luigi Arrigucci entschloss man sich zu einer radikalen Abhilfe und zog in ca. 5 m Höhe eine gewölbte Zwischendecke ein, die den Saalraum und die Rotunde (Abb. 303, 304) in eine kellerartige Unterkirche und eine, nun vergleichsweise niedrige und folglich breiter proportionierte Oberkirche (Abb. 294) unterteilte.¹⁸ Große Teile der antiken Travertinmauern an den Seiten und an der Fassade zum Forum wurden auf Abbruch verkauft.¹⁹ Gleichzeitig wurde ein neues Portal in die Rotunde gebrochen, rund sechs Meter über dem alten und seitlich versetzt, damit es in der Achse der Kirche lag.²⁰ Die antiken Porphyrsäulen und das abschließende Gebälkstück des antiken Portals wurden dabei wiederverwendet und von einer barocken Ädikula mit Segmentgiebel überhöht. Durch den Einbau von Kapellen an den Seiten wurde das Mosaik der Apsisstirnwand seitlich beengt und beschnitten. Weitere Einbußen entstanden durch einen Unterfangbogen in der Apsisöffnung. Im Hochaltar von Domenico Castelli von 1637 wurden die Säulen des Altarziboriums aus dem 12. Jahrhundert wiederverwendet.

Im Zuge der Freilegung des antiken Forumniveaus kommt es 1877–79 zu erheblichen Veränderungen. Das Portal der Rotunde (Abb. 301) wird wieder in alter Position geöffnet und barocke Anbauten entfernt. Damit war die Kirche (d.h. die „Oberkirche“) ihres Haupteingangs beraubt. Man musste deshalb einen seitlichen Zugang durch die Konventsgebäude von der Rückseite aus schaffen. Die tiefgreifende Restaurierung der Rotunde im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts hat die barocke Zweigeschossigkeit dort wieder rückgängig gemacht.

DER ARCHITEKTONISCHE BESTAND IM 12. JAHRHUNDERT

Turm. Auf der linken Seite der Fassade (Abb. 288) erhob sich über den mächtigen Blöcken des Vespasianischen Gebäudes ein hoher Campanile mit fünf Freigeschossen. Er ist in einer Reihe von Ansichten des 16. Jahrhunderts überliefert.²¹ Sein rückseitiger Ziegelunterbau ist in der sog. Unterkirche an der Nordecke der ehemaligen Eingangsseite noch vorhanden.²² Die fünf Freigeschosse waren durch

¹³ Chioccioni S. 118f.

¹⁴ Biasotti, *Basilica* (1929), S. 691.

¹⁵ Ziemlich sicher ist, dass man bei Ausgrabungen auf das Originalpaviment, vielleicht sogar auf Reste der liturgischen Innenausstattung stoßen würde. Um 1961 hat man in der Kirche gegraben und dabei offenbar Reste der Schola Cantorum und der Ambonen gefunden. Das lässt sich jedenfalls aus der Formulierung von Chioccioni (1963), S. 124, Anm. 1 schließen, der über Schola Cantorum und Ambonen schreibt „...la cui esistenza è stata confermata dai recenti scavi...“

¹⁶ Ugonio, *Stationi* 1588, S. 180; Torrigio, *BAV, Barb. lat. B. XV, 8, fol. 181*; Panciroli, *Tesori* (1625), S. 96.

¹⁷ Die Argumente für ein Weiterbestehen bei Biasotti, *Basilica* (1929), S. 691 und Chioccioni (1963), S. 119, Anm. 3.

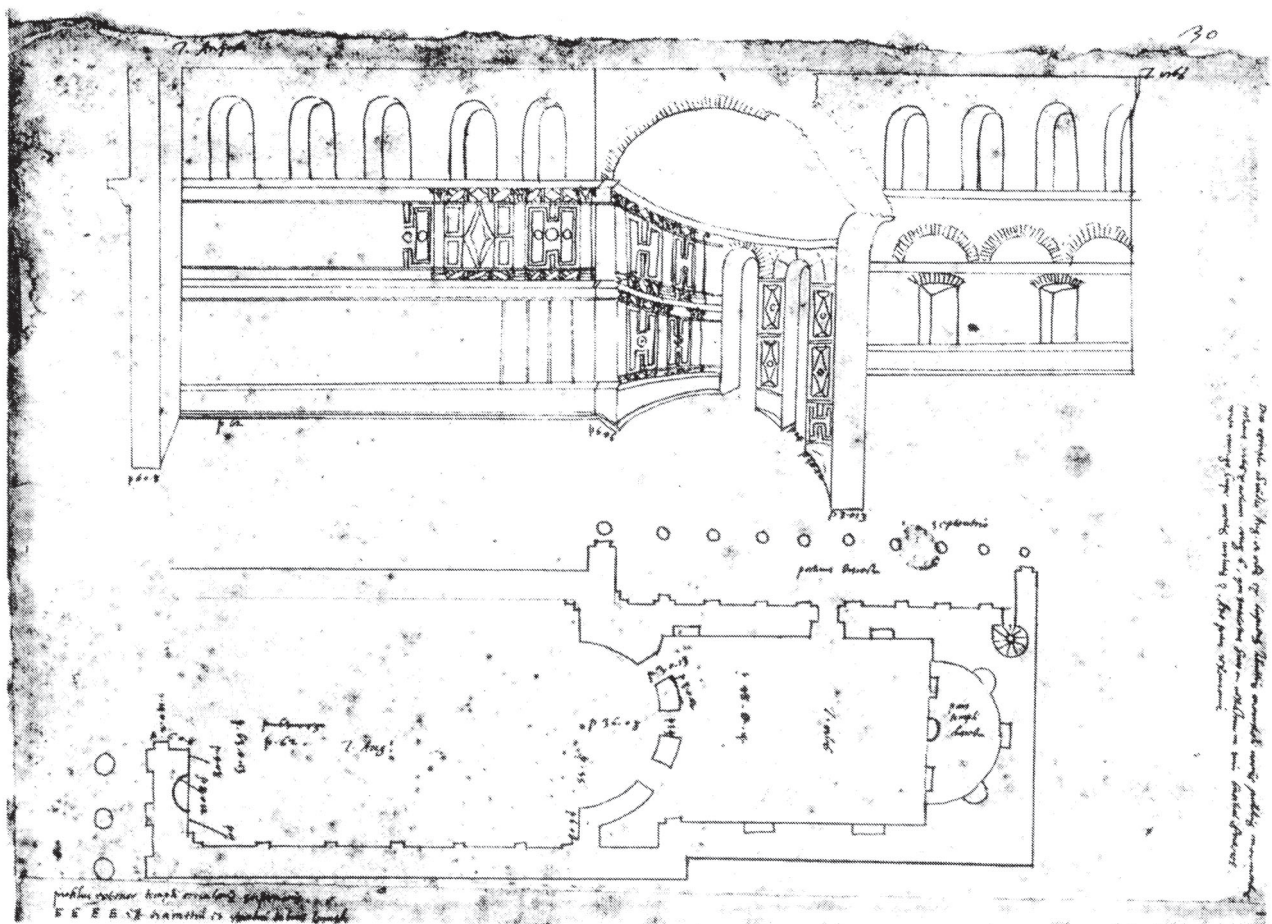
¹⁸ Pollak, *Kunsttätigkeit* (1928), S. 116ff. Die Zwischendecke in der Rotunde wurde bei den Restaurierungsarbeiten um 1990 wieder beseitigt.

¹⁹ Gleichzeitig beutete man die antiken Travertinmauern im Bereich des Konventes intensiv aus, auch um damit einen Teil der Baukosten zu decken. Siehe Chioccioni (1963), S. 123f.

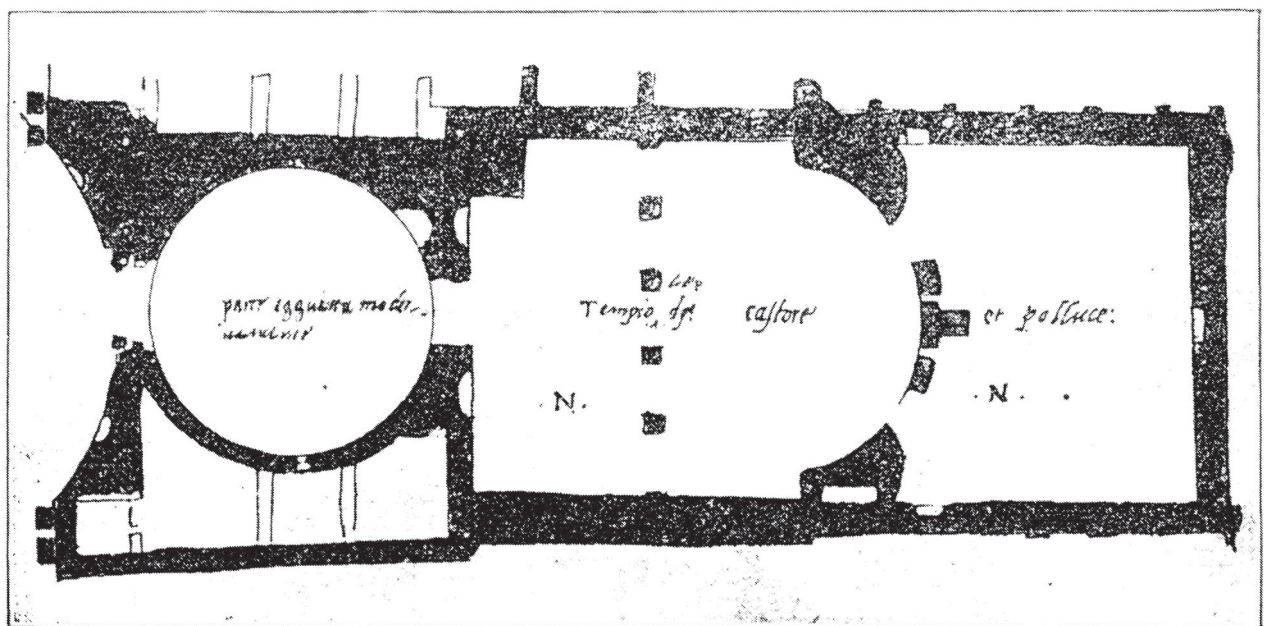
²⁰ Diesen Zustand gibt z.B. die Kreidezeichnung des Ludovico Lamberti aus der Sammlung Ashby wieder. Siehe Ausstellungskatalog: „Views (1988)“, S. 142.

²¹ Z.B. die dem Kreis um Paul Bril zugeschriebene Zeichnung (Abb. 288) der Sammlung Ashby. Siehe Egger II, Taf. 16, S. 12, vgl. auch Taf. 15 und 17 mit anderen Ansichten des Turmes, die aber wie der Stich von Dupérac in der Genauigkeit hinter dem erstgenannten Blatt zurückstehen. Diese ist farbig reproduziert in „Views (1988)“ Nr. 29, S. 135–138, 137. Die berühmte Zeichnung (Abb. 289) Marten van Heemskercks (Egger II, Taf. 11), auf die wir im Zusammenhang eines Grabes an der Außenfront des Romulustempels zurückkommen werden, unterdrückt die mittelalterlichen Türme auf dem Forum, so auch den von SS. Cosma e Damiano. Weitere Ansichten sind zusammengestellt von Lupi/Pettinau in: *Il tempo* (1980).

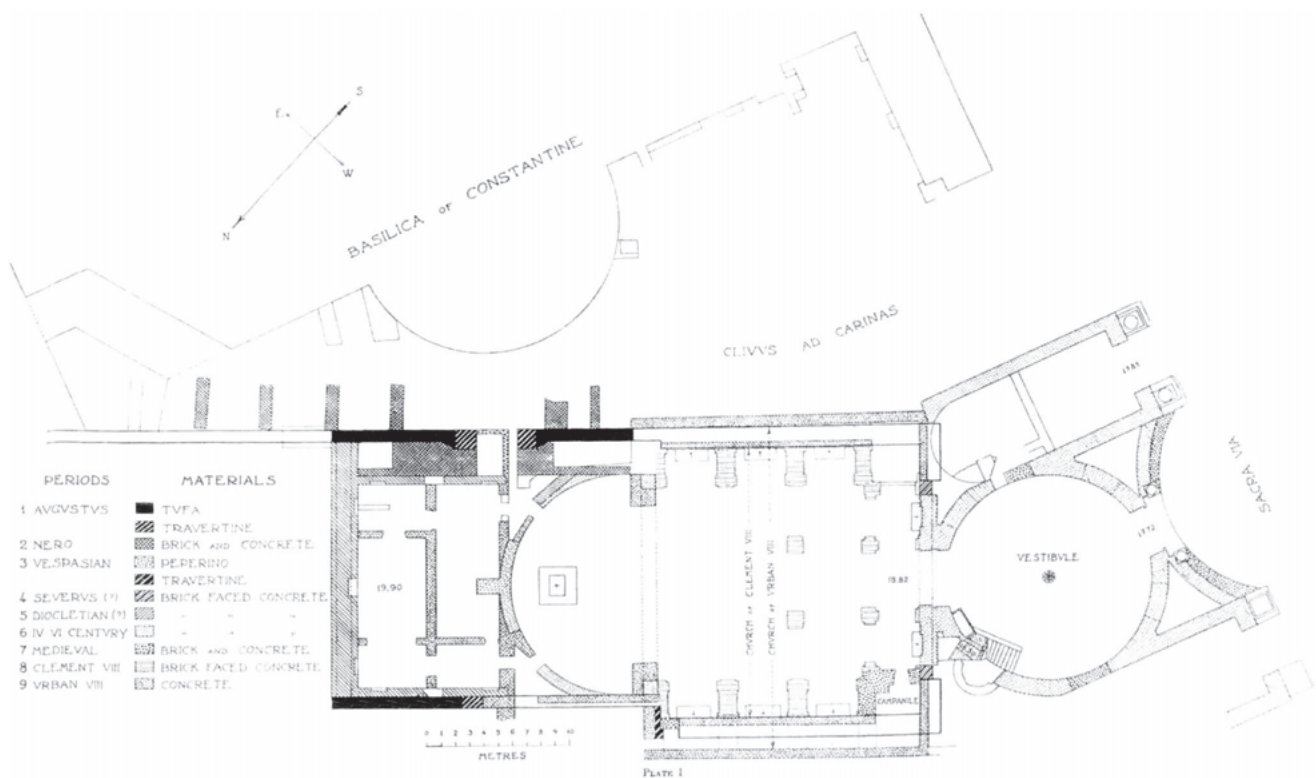
²² Siehe den genauen Grundriss (Abb. 293) mit der Kennzeichnung des unterschiedlichen Mauerwerks von Whitehead,



291. Rom, SS. Cosma e Damiano. Grundriss und Aufriss des Pirro Ligorio (BAV, Vat. lat. 3439, fol. 13 nach Krautheimer)



292. Rom, SS. Cosma e Damiano. Grundriss des Pirro Ligorio (nach Biasotti/Whitehead)



293. Rom, SS. Cosma e Damiano. Grundriss (nach Whitehead 1927)

kräftig vortretende Ziegelgesimse voneinander getrennt. An der Frontseite war jedes durch zwei große Fenster, die in der Mitte auf einem kräftigen Ziegelpfeiler ruhten, geöffnet. Das ist ungewöhnlich. Normalerweise wechselt die Arkadenfolge und nimmt nach oben hin zu. Ob hier ein Datierungskriterium liegt, vermag ich nicht zu sagen. Die Höhe und Vielgeschossigkeit entspricht Türmen des 12. Jahrhunderts. So ist anzunehmen, dass das Bauwerk als äußeres Zeichen der inneren Erneuerung der Kirche in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden ist. Alle Öffnungen, bis auf einige in den beiden Obergeschossen, waren im 16. Jahrhundert vermauert. Eher bei der Erneuerung um 1600 als etwas später im 17. Jahrhundert wurde der Turm beseitigt.

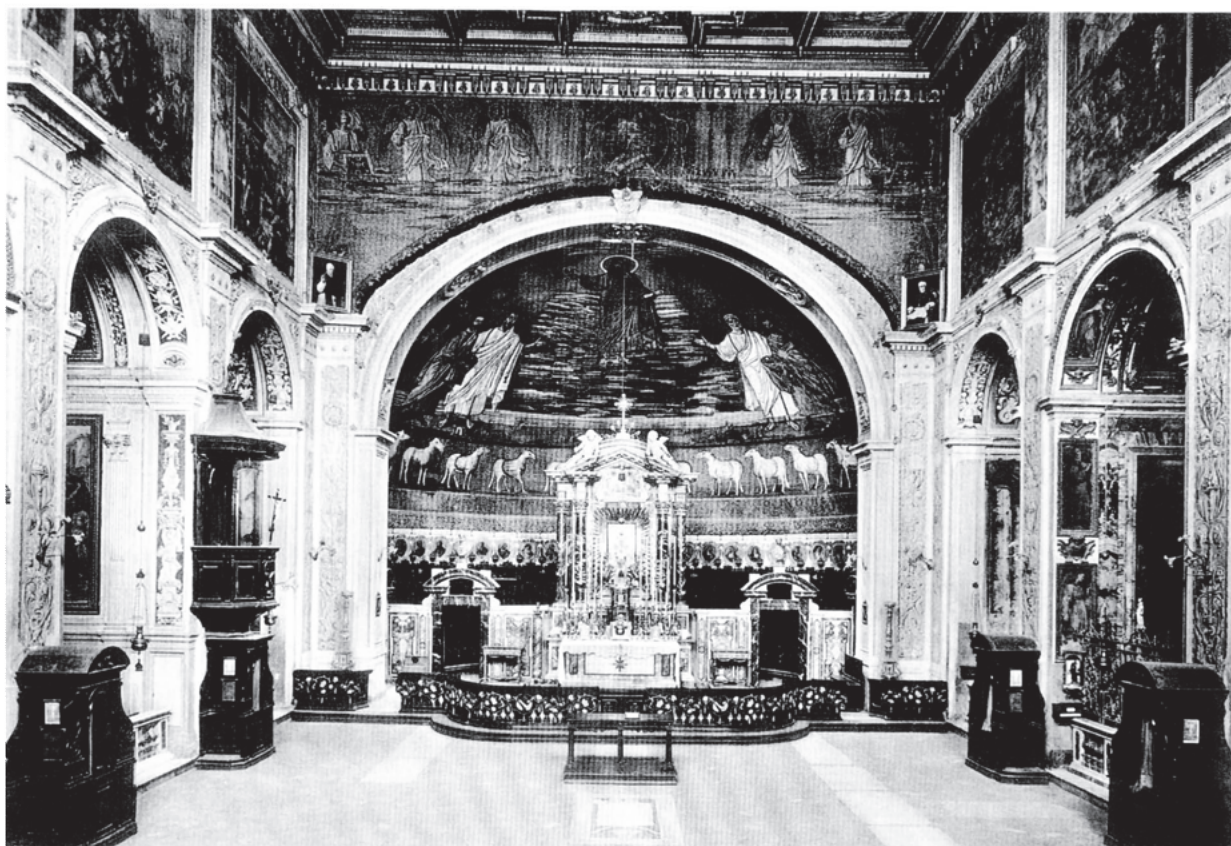
Langhaus. Wie in S. Adriano oder S. Croce machte man sich in SS. Cosma e Damiano noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts daran, die frühe Kircheneinrichtung, die sich in den Mauern eines antiken Gebäudes eingenistet hatte, zu erneuern. Dabei wurde das Bodenniveau gegenüber dem antiken um 1,10 m erhöht.²³ Anders als in den genannten Kirchen oder in SS. Quattro Coronati verzichtete man aber darauf, den Breitraum der älteren Struktur durch Arkaden und Hochschiffsmauern zu unterteilen und in eine „reguläre“ Basilika zu verwandeln. Es blieb also bei einem Saalraum.

Dieser war nach dem Zeugnis des Panvinio (vor 1570) und einem Grundriss (Abb. 292) des Pirro Ligorio (ca. 1550) durch eine Transversalmauer mit (fünf) Arkaden auf vier Säulen und darüber vier gestreckten fensterartigen Öffnungen, die bis in den Dachraum reichten, quergeteilt.²⁴ Biasotti/White-

The Church (1927) den Krautheimer I, fig. 86 wieder abbildet. Der Grundriss (Abb. 292) des Pirro Ligorio (Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano 1924/25, fig. 35) verzeichnet den Turmunterbau nur summarisch.

²³ Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano (1924/25), S. 96f.

²⁴ Biasotti/Whitehead S. 111 nach Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 45r: *in medio est paries intermedius lateritius; quattuor columnis arcus frontis sustentatur, cum quattuor fenestris prolongatis usque ad summum quod tecto tegitur et imbricibus copertum est*. Der Grundriss des Pirro Ligorio (Abb. 292) ist in seinem Skizzenbuch in Oxford (Bodleian MS., cod. Canonici Ital., n. 138, fol. 15r) und wird von Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano (1924/25), S. 114, fig. 35 reproduziert.



294. Rom, SS. Cosma e Damiano. Innenraum der „Oberkirche“ nach den barocken Veränderungen (Fotothek KHI Zürich)

head haben diese Trennung, die nach der Grundrisszeichnung des Pirro Ligorio (Abb. 292) etwa in der Mitte des mittelalterlichen Langhauses verlaufen ist,²⁵ zeichnerisch rekonstruiert.²⁶

Unentschieden ist dabei bis heute, ob es sich um eine spätantike Konstruktion oder um einen mittelalterlichen Einbau handelte. Für beide Möglichkeiten hat Krautheimer Parallelbeispiele in Rom aufgezeigt.²⁷ Ein Eingriff des 12. Jahrhunderts scheint mir unwahrscheinlich, weil man fast gleichzeitig in S. Croce in Gerusalemme eine derartige Transversalwand beseitigt hat, um den antiken Saal in eine regelrechte dreischiffige Basilika zu verwandeln. Die Wände, die man im 12. Jahrhundert in das Querhaus von S. Paolo fuori le mura und in den mittleren Rundraum von S. Stefano Rotondo eingezogen hat, waren keine Querwände in diesem Sinne, sondern steinerne „Traggerüste“ für den Dachstuhl.²⁸ Wenn man dagegen in dieser Zeit in SS. Cosma e Damiano einen derartigen Aufwand hätte betreiben wollen, um den Dachbalken ein Auflager zu geben, hätte man gewiss mit zwei Langhauswänden eine basilikale Struktur geschaffen.

DIE LITURGISCHE AUSSTATTUNG

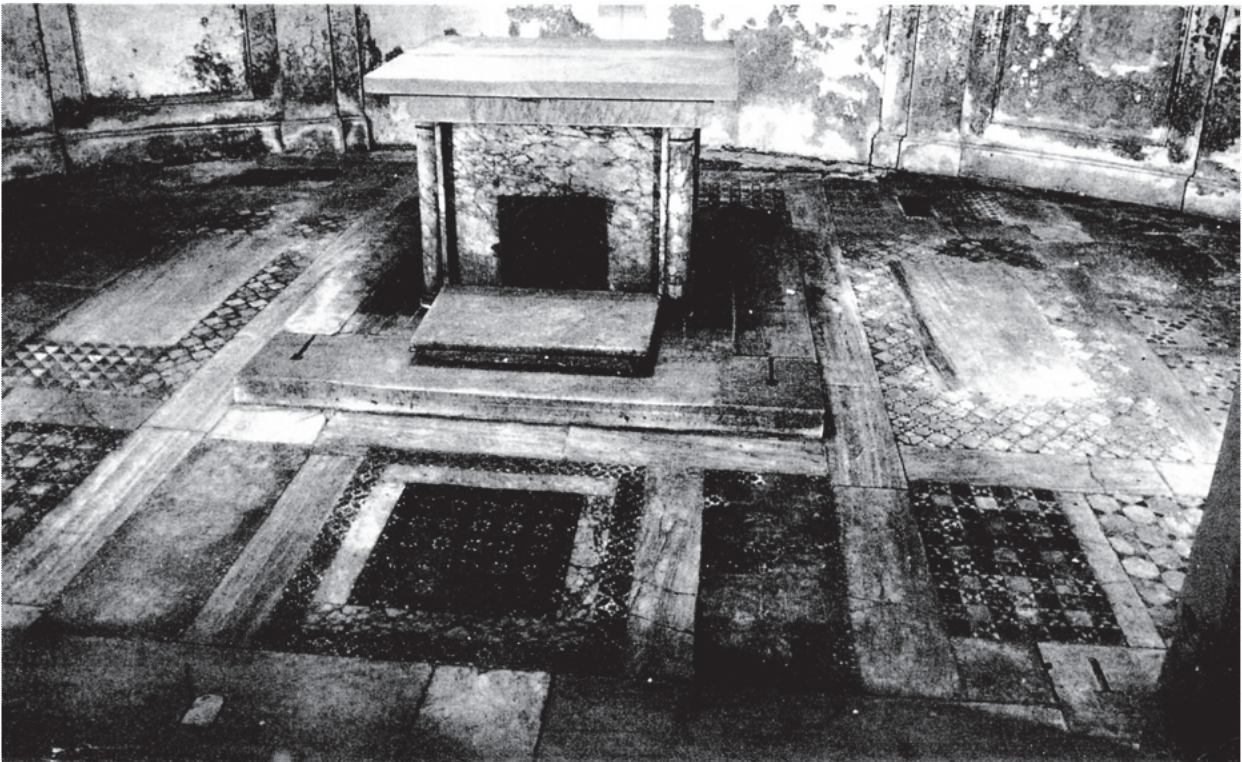
Altar und Fußboden des Sanktuariums wurden bei der Erneuerung der Kirche im 17. Jahrhundert nur deshalb nicht angetastet, weil man das untere Drittel der Kirche nun zu einer (wenig genutzten) Krypta machte. Dazu wurden sechs Stützpfeiler (Abb. 293) und eine Längsmauer in der Mittelachse eingebaut,

²⁵ Buchowiecki I, S. 592 gibt genaue Maße an: 9,75 m entfernt von der Ostwand und 8 m von der Westwand.

²⁶ Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano (1924/25), S. 118, fig. 39.

²⁷ Krautheimer I, S. 143.

²⁸ Vgl. zu beiden Kirchen Krautheimer IV und V. Der Einbau einer dreischiffigen Kirchenstruktur wäre weder im Querhaus von S. Paolo noch in dem Zentralbau von S. Stefano gut möglich gewesen. Deshalb ist man dort auf die Stützwände als eine Art permanenter Notlösung verfallen.



295. Rom, SS. Cosma e Damiano. Altar und Paviment im Bereich der Apsis in der heutigen Unterkirche (Foto Claussen)

die den neuen Fußboden des Kirchenraumes tragen.²⁹ Unter dem erhöhten Bodenniveau im ehemaligen Langhaus wäre vermutlich ein beschädigtes Opus Sectile Paviment des 12. Jahrhunderts aufzudecken. Eine große Rota (Durchmesser 2,50 m) aus grauem, recht korrodiertem Granit, die in den barocken Boden kurz vor dem Zugang zum anschließenden „Romulus“-Tempel verlegt wurde, befand sich vermutlich im 16. Jahrhundert an der Schwelle zum Forumsportal der Rotunde.³⁰

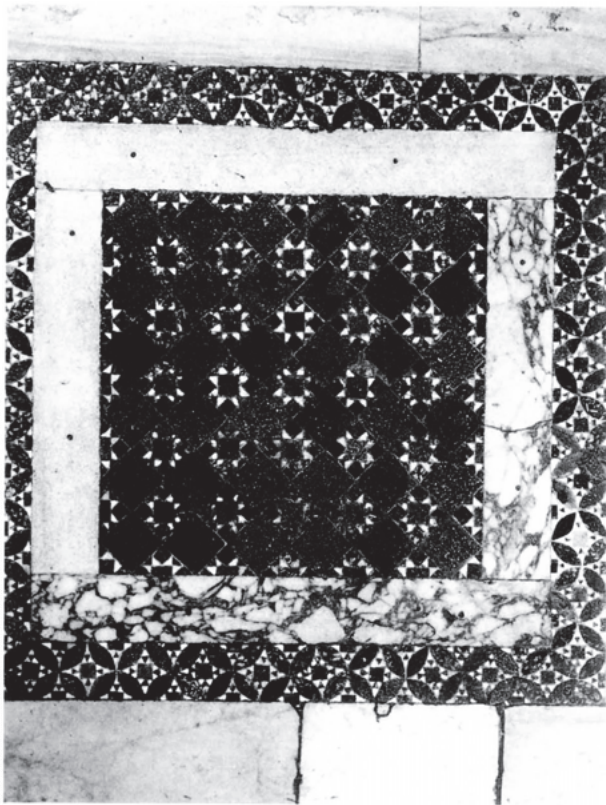
Paviment. Den barocken Beschreibungen nach zu urteilen war das Marmorpaviment schon beeinträchtigt. Kreis- und Quadratformen werden erwähnt. Mosaikboden lag auch im Retrochor.³¹ Im Presbyterium (Abb. 294), das im mittelalterlichen Zustand um vier Stufen über dem Langhausniveau lag, ist der Boden mit manchen Ausflickungen, aber ohne verfälschende Restaurierung erhalten geblieben. Hier haben sich, drei Meter vor dem Hauptaltar hinter der obersten Stufe der Treppe zum Presbyterium eine Marmorschwelle mit Einlassungsspuren einer Brüstung erhalten, deren Gesamtbreite ca. 8,40 m betrug. Es dürfte sich um die Verankerung der mittelalterlichen Presbyteriumsschranke handeln.

Das Paviment im Presbyteriumsbereich (Abb. 294) besteht ausschließlich aus Rechteckfeldern (Abb. 296, 297) verschiedener Größe, deren Opus Sectile Füllungen von Dorothy Glass mit solchen in S.

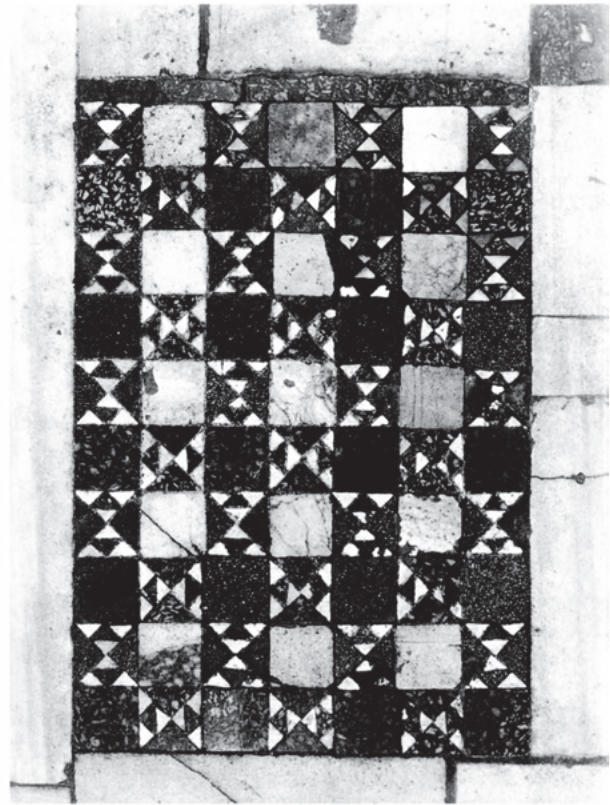
²⁹ Ein Grundriss mit Maßangaben bei Apollonj Ghetti, *Considerazioni* (1975), S. 37, fig. 22.

³⁰ Diese oder eine zweite ähnliche ist in dem 1550 von Lafréri herausgegebenen Stich (vermutlich nach Agostino Veneziano ca. 1516) in dem Rundtempel nahe der Portalschwelle zu sehen. Lupi/Pettina, *Disegni e stampe*, in: *Il tempio* (1980), S. 35–62, 35, 43, fig. 39.

³¹ Panvinio, BAV, Vat. lat. 16780, fol. 45r (nach Biasotti/Whitehead, *SS. Cosma e Damiano* 1924/25, S. 111): *Pavimentum omne marmoreum fuit, nunc pars maior advulsa*. Ich habe der sehr unleserlichen, mit vielen Kürzeln versehenen Mikroschrift noch folgenden Textfetzen zum Paviment abgerungen: *...pavimentum omne marmoreum ex singulis sphairicis (?) in aliud quadratum antiquum ad semicirculo est abside moderna...* Mit ähnlichen Worten und mit dem für Cosmati-Böden kennzeichnenden Beiwort *tessellatum* wurde auch das Paviment im Retrochor hinter der durch Zugänge perforierten Apsis beschrieben: *Retro absidam, que tribus arcubus forata erat, est tertium templum quadratum totum suis ornamentis spoliatum; est in eo imago b. virginis in altari, miraculis clara; pavimentum omne fuit tessellatum, nunc pars convulsa fuit*. Es geht dann weiter über die spätantiken Wandinkrustationen, die hier im Retrochor schon alle verloren waren. Über das Paviment auch Ugonio, *Stationi* 1588, S. 178.



296. Rom, SS. Cosma e Damiano. Pavimentdetail im Presbyteriumsbereich (ICCD)



297. Rom, SS. Cosma e Damiano. Pavimentdetail im Presbyteriumsbereich (ICCD)

Clemente und S. Croce in Verbindung gebracht wurden.³² Ob sich im Paviment Hinweise auf die Durchgänge in den Retrochor ablesen lassen, ob die Plätze von zwei Altären, die Panvinio vor (?) dem Hauptaltar erwähnt und ob sich im Boden Spuren des gleichfalls von Panvinio erwähnten Thrones hinter dem Altar ablesen lassen, müsste eine genauere Bestandsaufnahme klären.³³ Deutlich wird, dass das *opus sectile* ganz um den quadratischen Bezirk des Hauptaltars herumgelegt wurde und auf diesen bezogen ist. Der Platz vor dem Altar ist durch ein besonders reiches quadratisches Feld (Abb. 295, 296) markiert. Die beiden größten Rechteckfelder flankieren den Altar auf beiden Seiten. Ihnen sind große marmorne Rechteckplatten inseriert.

Schola Cantorum und Kanzeln. Panvinio berichtet, dass sich in der Mitte ein Chor (Schola Cantorum) mit zwei Marmorkanzeln befand, die mit Mosaik, Porphyry und Serpentin geschmückt waren.³⁴ Grabungen in diesem Bereich sollen auf Spuren von Schola Cantorum und Ambonen gestoßen sein.³⁵

Osterleuchter. Vermutlich zum Chorbereich, genauer an den Evangelienambo, gehört ein tordierter Kandelaber (Abb. 298), der heute in der Oberkirche rechts vor dem Hauptaltar aufgestellt ist. Im Typus

³² Glass, BAR (1980), S. 86f.

³³ Panvinio, BAV, Vat. lat. 16780, fol. 45r (nach Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano 1924/25, S. 111): *Sunt tria altaria marmorea: maius et duo ante, versus p.* (parietem oder eher portam). Biasotti/Whitehead (S. 119) stellen sich diese Altäre offenbar im Retro-Chor vor. Das scheint mir sehr unsicher. Zum Thron: *Sub absida, retro aram maximam, est sedes ut in alliis.*

³⁴ Panvinio, BAV, Vat. lat. 16780, fol. 45r (nach Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano 1924/25, S. 111): *Habet in medio chorum cum duobus pulpitis marmoreum, tessellato opere et porphyreticis ac serpentinis lapidibus ornatum.* Auch in Panvinios Beschreibung von S. Giovanni in Laterano verweist dieser auf die (im Gegensatz zur Laterankirche) noch bestehenden beiden Kanzeln von SS. Cosma e Damiano, die man Ambone nenne. Siehe de Blaauw, Cultus (1994), S. 252f; vgl. auch mein Kapitel über S. Cesareo S. 271.

³⁵ Ein Grabungsbericht ist mir bisher nicht bekannt worden. Chioccioni (1963), S. 124, Anm. 1 über Schola Cantorum und Ambonen: „...la cui esistenza è stata confermata dai recenti scavi.“

entspricht er römischen Osterleuchtern, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Er ist allerdings so übergegangen, dass ich ihn lange Zeit für eine Neuanfertigung gehalten habe. Der verfremdete Eindruck resultiert vor allem aus der Füllung der gewundenen Kanneluren, die statt mit Mosaik inkrustiert, wie vergoldet wirken. Neuzeitlich nachgearbeitet ist möglicherweise das Kapitell, dessen komposite Ordnung aber eine Reihe von antikennahen Gegenstücken im 13. Jahrhundert hat. Die Basis, deren Plinthe von zwei kleinformatigen, liegenden Löwen getragen wird, scheint dagegen original zu sein. Ein Leuchter mit zwei Löwen als Trägern, der im Typus verwandt ist, wurde in S. Cecilia (siehe dort Abb. 194) ebenfalls als einziges Stück des mittelalterlichen Chores in die barocke Neuausstattung mitaufgenommen.³⁶ Gegenüber dem seltsam rohen Löwenpärchen in S. Cecilia fällt in SS. Cosma e Damiano die Habilität auf, mit der der Tierkörper und besonders die Tierphysiognomien Schönheit und Ausdruck bekommen. Hier ist eine Werkstatt an der Arbeit, die sich nicht nur aufs Marmorschreinern, sondern auch auf die Anfertigung figürlicher Skulptur verstand.³⁷ Eine solche Fertigkeit findet sich unter den römischen Marmorari am ehesten in der Vassalletto-Werkstatt.³⁸ Auffällig, dass die Löwen nicht starr frontal ausgerichtet sind, sondern ihre kleinen Häupter etwas anwinkeln und zur Seite neigen. Solche Naturalismen sprechen für ein Datum nach 1250.

Sollten Leuchter, Ambo, Kanzel und Schola Cantorum in einem Arbeitsgang entstanden sein, so ist die liturgische Ausstattung im Klerikerteil, wie schon von Panvinio Beschreibung des Ambo *tesselato opere et porphyreticis ac serpentinis lapidibus ornatum* indiziert, erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschaffen worden. Vielleicht hat sie eine solche des 12. Jahrhunderts ersetzt.

ALTAR UND ZIBORIUM

Das quadratische Altarpodest (Abb. 295) ist um eine Stufe erhöht. Seine Kantenlänge beträgt 2,60 m. Darauf steht ein Kastenaltar aus Pavonazzetto-Marmor mit vier Ecksäulen und schlichten Kapitellen, die aus einem Stück mit den Platten gearbeitet sind. An der Vorderfront erlaubt eine rechteckige Öffnung, die vergittert ist, den Einblick ins Innere.³⁹ Zwei schwere Platten decken den Altarblock tischartig ab.

Einen solchen Altartyp kenne ich aus dem römischen Hochmittelalter nicht.⁴⁰ Ich bin deshalb mit Braun, Kirsch und anderen der Meinung, dass sich hier, in Rom wohl einzigartig, ein frühchristlicher Altar an fast alter Stelle durch einundeinhalb Jahrtausende bewahrt hat.⁴¹ Es kann sich sehr wohl um den Altar handeln, den Felix IV. (526–30) geweiht hat. Eine neuerliche Weihe durch Gregor den Großen ist weniger gesichert.⁴² Sie wird allerdings bei der Weihe des 12. Jahrhunderts vorausgesetzt, wenn Hadrian IV. (1154–59) laut Liber Pontificalis einen Altarstein weiht, der dem aufgelegt wurde, den Gregor der Große geweiht haben soll.⁴³ Immerhin würde diese auffällige Notiz die merkwürdige Verdoppelung der Altarplatten erklären und die obere dünnere und ausladendere als Zutat des 12. Jahrhunderts erweisen.⁴⁴ Die Reliquien, die 1582 in diesem Altar und an anderer Stelle gefunden wurden, sorgten, wie schon erwähnt, im Rom der Gegenreformation für einige Aufregung.⁴⁵

³⁶ Siehe oben S. 256f.

³⁷ Eine gewisse Verwandtschaft sehe ich mit dem Löwen von S. Giovanni in Laterano, der bis 1975 „herrenlos“ im Kreuzgang lag und jetzt einen Sarkophag als Altar in der Sakramentskapelle trägt. Zu diesem müden und naturnahen „Käfigtier“ Claussen, *Scultura Romana*, S. 330. Claussen, *Magistri* (1987), Abb. 171.

³⁸ In diesem Zusammenhang ist es immerhin auffällig, dass eine Vassalletto-Signatur des 13. Jahrhunderts, allerdings vermutlich für ein Wandgrab an der Fassade der Rotunde, im Bereich von SS. Cosma e Damiani überliefert ist. Siehe dazu unten S. 378ff.

³⁹ Damit übernimmt der Altar gleichzeitig die Funktion einer Confessio.

⁴⁰ Ausnahme ist vielleicht der Altar der päpstlichen Kapelle Sancta Sanctorum. Auch dieser weist eine Öffnung an der Frontseite auf.

⁴¹ Braun, *Altar* (1924) I, S. 194, Tf. 103; Kirsch, *Das Reliquiengrab* (1926), S. 229ff; auch Rohault de Fleury, *La messe I*, Pl. 82.

⁴² Der Rückverweis auf Gregor den Großen gehört in SS. Cosma e Damiano zur festen Tradition. Eine Inschrifttafel versprach den Pilgern 10000 fegefeuerfreie Jahre für jeden Besuch. Dieser Ablass sei von Gregor dem Großen gewährt worden. Siehe Chioccioni (1963), S. 79, der an Indulgenzen Gregors II. (715–31) denkt.

⁴³ Siehe Anm. 8.

⁴⁴ Anders als Altarmensen sonst im 12. Jahrhundert weist sie kein Randprofil auf und gleicht damit der älteren Mensa darunter.

⁴⁵ Siehe dazu oben S. 363. Brutio, BAV, Vat. lat. 11886, fol. 248v gibt eine genaue Aufstellung des Reliquienschatzes in seiner „cassa di pietra“. Ausführlich über die Reliquien und ihre Geschichte Kirsch, *Das Reliquiengrab* (1926), S. 229ff und Chioccioni (1963), S. 116.



298. Rom, SS. Cosma e Damiano. Osterleuchter, heute in der „Oberkirche“ (ICCD)

Über dem Altar ließ der schon eingangs genannte Kardinal Guido von Pisa vor 1149 ein Ziborium errichten, das durch Berichte, einen Grundriss (Abb. 290) und substantielle Reste anschaulich gemacht werden kann.⁴⁶ Im Altarpodest (Abb. 295) haben sich die Verdübelungen der Säulenbasen in einem Abstand von 2,23 m erhalten. Das Material der Säulen wird von Panvinio als schwarzer und weißer Marmor (bianco e nero) *ingentis valoris* bestimmt.⁴⁷ Die vier Säulen haben sich, wie erwähnt, am Aufbau des Hochalters von Domenico Castelli erhalten.⁴⁸ Ob ein antikes Adlerkapitell, das Giuliano da Sangallo in SS. Cosma e Damiano gezeichnet hat, zum Ziborium gehörte, ist nicht zu verifizieren.⁴⁹

Über die Stifter- und Künstlerinschrift auf der Innenseite eines der vier Architravbalken (Abb. 299) und deren Überlieferung habe ich an anderer Stelle berichtet.⁵⁰ Dabei habe ich darauf hingewiesen, dass der Architrav mit der Inschrift entgegen einer sonst häufig wiederholten Meinung erhalten ist.⁵¹ Man liest an der Innenseite des Marmorbalkens in sorgfältiger Kapitalis die Stifter- und Künstlerinschrift:

GVIDO DIAC' CARD' HUI' ECCL'E ET
APL'ICE SEDIS CANCELL' HOC OPUS
FIERI FECIT
IOH'ES PETRVS ANGEL'S SASSO FILII
PAULI
HUIVS OPERIS MAGISTRI FVERVNT⁵²

Der Balken ist an beiden Enden bestoßen. Das sehr feine, vierfach getreppte Profil der Außenseite stimmt in seiner Antikennähe mit dem anderer Ziboriumsarchitrave des 12. Jahrhunderts in Rom überein. Vergleichbar ist das erhaltene Ziborium von S. Lorenzo fuori le mura, das im gleichen Zeitraum von den gleichen Marmorari gefertigt

⁴⁶ BAV, Barb. Ind. II 2876. Der Grundriss (Abb. 290), der O. Torriani zugeschrieben wird, soll bald nach 1655 entstanden sein. Er verzeichnet noch die vier Säulen des Altarziboriums. Biasotti/Whitehead (1924/25) S. 90, 96, fig. 14. Lupi/Pettinau, in: *Il tempio* (1980), Nr. 83, S. 60, fig. 68.

⁴⁷ Panvinio, BAV, Vat. lat. 16780, fol. 45r (nach Biasotti/Whitehead 1924/25, S. 111): *Altare maius quattuor habet columnas, quibus marmoreum ciborium sustentatur, nigri albique coloris, ingentis valoris; sub eo sunt corpora sanctorum Cos. et Dam., Antimi, Leontii et Eupreprii.*

⁴⁸ Chioccioni (1963), S. 129f, fig. 27.

⁴⁹ Florenz, Uffizien dis. arch. 1702v. Siehe Buchowiecki I, S. 591.

⁵⁰ Claussen, Magistri (1987), S. 17f. Zu der Inschriftensammlung des Gualdi, BAV, Vat. lat. 8254, fol. 351 wäre noch zu ergänzen Brutio, BAV, Vat. lat. 11886, fol. 248v.

⁵¹ Er lag 1975 außen am Obergeschoss der Rotunde in der Nähe zum Eingang des Presepe. Sein derzeitiger Verbleib ist mir nicht bekannt.



299. Rom, SS. Cosma e Damiano. Sturz des ehem. Ziboriums mit Stifter- und Künstlerinschrift außen am Obergeschoss der Rotunde (Foto Claussen)

wurde. Wie dort (in den Obergeschossen wiederhergestellt), und in einer Reihe von anderen Ziborien (z.B. S. Maria in Flumine bei Ponzano Romano) nachprüfbar, werden zwei architravierte Säulengeschosse, die von Säulchen getragen werden, aufgesetzt gewesen sein. Das obere der beiden war oktagonale und trug eine pyramidale Plattenabdachung. Es ist üblich, dass an deren Spitze eine Laterne als Bekrönung aufsitzt.⁵³ Die am Ziborium signierenden Marmorkünstler, Johannes, Petrus, Angelus und Sasso, die Söhne des Paulus, haben auch in drei anderen römischen Kirchen Altarziborien hinterlassen, die um 1150 entstanden sind.⁵⁴

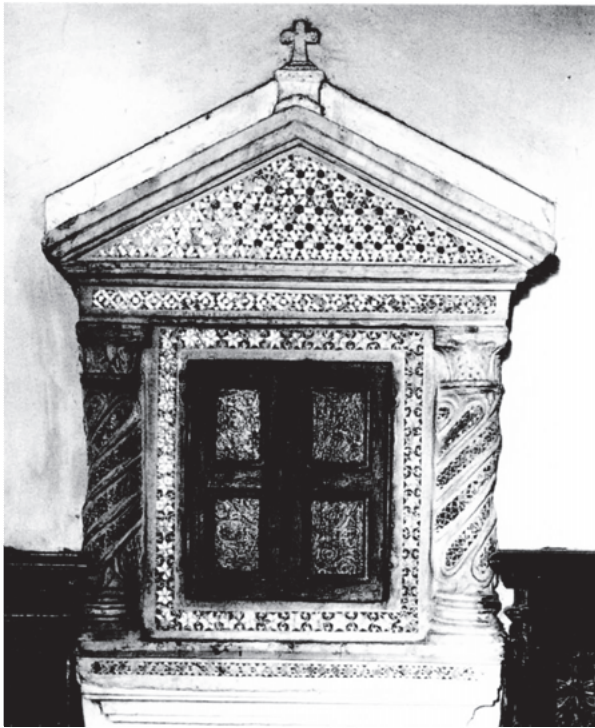
Wandtabernakel. In der heutigen Sakristei hinter der Apsis hat sich (nicht an alter Stelle) ein Wandtabernakel (Abb. 300) des 13. Jahrhunderts erhalten. Es gehört zu den reichsten seiner Art. Sein Zweck war wie der anderer in Rom erhaltener geschmückter Wandschränke dieser Art die Aufbewahrung des hl. Öls und des geweihten Sakraments.⁵⁵ Die eigentliche Schranköffnung ist fast quadratisch und umgeben von einem flachen, mosaikinkrustierten Marmorrahmen. Vor die Wand tritt eine architektonische Einfassung, die an die Fassade eines kleinen Tempels erinnert. Auf einem inkrustierten Sockelbalken stehen mit attischen Basen zwei kleine tordierte und kannelierte Säulen mit reicher Mosaikinkrustation. Die korinthisierenden, mit feingezackten Zungenblättern geschmückten Kapitelle scheinen nicht gut darauf zu passen. Man erkennt „Pentimenti“. Die fehlende Exaktheit und die in Kauf genommenen Unstimmigkeiten sind dadurch zu erklären, dass Rahmen, Sockel, Basen, Säulen und Kapitelle aus dem gleichen Stück Marmor gefertigt sind.

⁵² Ohne Abkürzungen: *Guido diaconus cardinalis huius ecclesiae et apostolicae sedis cancellarius hoc opus fieri fecit – Johannes Petrus Angelus Sasso filii Pauli huius operis magistri fuerunt*. Von einer genaueren Datierung, die Gualdi noch bruchstückhaft gesehen haben will, ist nichts mehr zu sehen. Gualdi, BAV, Vat. lat. 8254, fol. 352: *Guido Diac. Card. huius Eccles. et Apostolice sedis Cancell. Hoc opus fieri fecit anno DNI MC...*

⁵³ Zum Ziborium von S. Lorenzo fuori le mura: Mondini, S. Lorenzo (1995); Claussen, Magistri (1987), S. 16f und Abb. 11. Zu S. Maria in Flumine: Voss, S. Andrea (1980), S. 204ff mit weiteren Beispielen. Auch Claussen, Magistri (1987), S. 45ff und Abb. 51.

⁵⁴ Claussen, Magistri, S. 14ff. In S. Croce in Gerusalemme (siehe S. 436ff., S. Lorenzo fuori le mura und in S. Marco. Erhalten ist nur das Ziborium von S. Lorenzo fuori le mura und dieses mit erneuerten Obergeschossen.

⁵⁵ Beispiele: S. Maria in Trastevere, S. Sabina, S. Crisogono (siehe dort Abb. 327), S. Cecilia (siehe dort Abb. 195), S. Clemente (siehe dort Abb. 274); Viterbo, S. Francesco. Rohault de Fleury, *La messe II*, Pl. 122 hat das Wandtabernakel von SS. Cosma e Damiano nachgezeichnet, bezeichnet es aber als das von S. Cecilia.



300. Rom, SS. Cosma e Damiano. Wandtabernakel, heute im Retrochor der Oberkirche (ICCD)

Den beiden Kapitellen liegt ein inkrustierter Architrav auf. Dieser wird von einem vergleichsweise mächtigen Giebel bekrönt, dessen Tympanon mit einem komplizierten Mosaikmuster gefüllt ist. Das Dach steht seitlich weit über. Ein abschließendes Dachgesims wird im Zenith des Giebels von einem Kreuz überhöht, das denkmalartig auf einem Postament steht.

Durch den breiten, ziemlich flachen Giebel bekommt das kleine Gehäuse Proportionen, die auf die klassizistischen Ädikula-Dekorationen an Altären und Grabmälern der Arnolfo-Werkstatt vorausweisen.⁵⁶ Ich denke hier besonders an den Altar des Presepe in S. Maria Maggiore. Ein festes Datierungskriterium ist dieser „Klassizismus“ nicht, doch vielleicht ein Hinweis auf eine Entstehung nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das trifft sich durchaus mit dem stilistischen Eindruck des Osterleuchters. Eine gründliche Erneuerung oder Verschönerungskampagne des liturgischen Mobiliars nach 1250, von der wir aus den Quellen keine Kenntnis haben, kann als gesichert gelten.

Von sonstigen substantiellen Überresten der mittelalterlichen, liturgischen Ausstattung ist mir nichts bekannt, außer einem ca. 0,60 m langen Bruchstück eines Marmorpilasters mit Mosaikinkrustationen, der noch 1975 im Fußboden der Rotunde lag. Er mag zu einer Abschränkung oder zum Ambo gehört haben.

INNENRAUM UND AUSSTATTUNG

Rohault de Fleury hat 1888 eine zeichnerische Rekonstruktionsskizze des Innenraums nach der Erneuerung des 12. Jahrhunderts versucht.⁵⁷ Ich will das gleiche mit Worten tun. Ein Besucher, der durch die Rotunde, die als Vorhalle anzusehen ist, die Kirche betrat, fand sich in einem schachtartig hohen Raum von gut 25 m Höhe. Schon in acht Meter Entfernung schuf die Transversalwand eine Trennung, die allerdings durch Arkaden- und Fensteröffnungen auch für die Blicke durchlässig war. Die Mauer bildete zugleich eine deutliche Trennung zwischen Laien- und Klerikerteil der Kirche. Der Laienteil muss mit seinem stark querrechteckigen Grundriss eher den Charakter einer zweiten Vorhalle gehabt haben.⁵⁸ Die Belichtung des Kirchenraumes war spärlich. Das gilt besonders für die ausmosaizierten Teile. Der Ansatz des Mosaiks in der Apsiskalotte lag in etwa 12–13 Meter Höhe, also recht hoch über einem Betrachter, dessen Standpunkt im Chor kaum mehr als zehn Meter Abstand betragen konnte, wenn der Blick nicht durch die Öffnungen der Zwischenwand aus dem Laienteil einen Abstand von etwa 15 Metern erlaubte. Trotzdem musste er den Kopf in den Nacken legen, um die Bildausstattung zu betrachten. Der Scheitel des Triumphbogens lag immerhin mehr als 20 m über dem Betrachter.⁵⁹ Bemerkenswert, dass das Apsismosaik justinianischer Zeit trotz oder wegen solcher Sichtverhältnisse für die Apsiden des 9. Jahrhunderts zum Vorbild wurde.

Zunächst ist unser Besucher vom Forum aus durch den hohen, gewölbten Raum der Rotunde geschritten und durch die Pforte zur Kirche in den hohen Querraum des Laienteils getreten. Auf einer von einem Guilloche-Band umschlungenen Folge von Rotae ist er auf diesem Mittelpfad bis zum Eingang des Chores (Schola Cantorum) gelangt. Der Chorbezirk war um eine Stufe erhöht und erstreckte sich auf

⁵⁶ Siehe Claussen, Pietro di Oderisio (1990), S. 184, fig. 23.

⁵⁷ Rohault de Fleury, *Les saints* II, Pl. 503.

⁵⁸ Der Raumkasten hatte die Maße von ca. 25 m Höhe, ca. 23 m Breite und ca. 8 m Tiefe.

eine Länge von ca. acht bis neun Metern bis knapp vor die Stufen zum Presbyterium.⁶⁰ Das Innere der Chorschranken umgaben Bänke für das Chorgebet der Mönche. Sie waren an den Längsseiten von Marmorkanzeln durchbrochen, von denen die auf der Evangelienseite, der Ambo, sehr viel reicher mit Mosaik und farbigen inkrustierten Steinsorten geschmückt war. Er war von zwei Treppenläufen aus begehbar und war am Ansatz des östlichen Treppenlaufs mit dem tordierten Kandelaber für die Osterkerze verbunden.

Die mittlere Pavimentbahn durchlief den Chorbezirk und endete vor den Treppen zum Sanktuarium, dessen Schranken nur einen Zugang in der Mitte freigaben. Anders als in gewesteten Kirchen dieser Zeit war ihr Zielpunkt nicht eine Fenestella Confessionis unter dem Altar, sondern der Altar selbst mit seiner uralten Fenestella. Dieser ist nicht wie sonst an die „Rampe“ des bühnenartig erhöhten Presbyteriums gerückt, sondern stand mit seinem Ziborium weiter hinten, mitten im Apsisraum. Hinter dem Altar stand in der Apsis an der Wand der Thron aus Marmor. Seitliche Öffnungen in der Apsismauer erlaubten den Durchgang in einen dunklen, kapellenartigen Raum (Retrochor).

Die Ausstattung des 12. und 13. Jahrhunderts beschränkte sich ganz auf Boden und Mobiliar. Die antike Marmorvertäfelung war in großen Partien noch an ihrem Platz, so dass möglicherweise weniger Möglichkeiten für eine Ausmalung blieben.⁶¹ Gegenüber den Mosaiken, die wie in einer sehr erhöhten Zone schwebten, muss sich das liturgische Mobiliar relativ klein und irdisch ausgenommen haben.

DIE ROTUNDE (Abb. 302–304)

Der sog. Romulustempel (templum divi Romuli) diente mit seiner antiken Bronzetür als eine Art Vorkirche.⁶² Von der ursprünglichen Wirkung des hohen und geräumigen Kuppelraumes, kann man sich nach der um 1990 erfolgten Beseitigung der barocken Unterteilung in zwei Geschosse wieder eine Vorstellung machen. Vom heutigen Kirchenraum von SS. Cosma e Damiano aus wurde zur gleichen Zeit mittels einer großen, verglasten Rundbogenöffnung eine Sichtverbindung zur Rotunde geschaffen.

Panvinio zitiert das Pantheon, um den Raum und seine Belichtung durch eine runde Öffnung in der Kuppel zu charakterisieren. Eine Öffnung, die im Barock einen Laternenaufsatz bekam. Panvinio geht auch auf die Ausstattung ein:⁶³ Hier befand sich ein hoher Brunnen mit einer Wanne aus Marmor,

⁵⁹ Wollte er den Triumphbogenscheitel betrachten, musste er vom Eingang der Schola Cantorum aus den Kopf in einem Winkel von 65 Grad in den Nacken legen. Das muss man sich klar machen, um zu spüren, wie verfälscht der heutige Betrachter das „abgesunkene“ Apsismosaik in der „Oberkirche“ sieht.

⁶⁰ Der Abstand bis zur Triumphbogenwand betrug nach Krautheimer I, S. 142, 9,75 m. Ich nehme an, dass die Breite der Schola Cantorum mit einer im Paviment der Apsis durch Breite weiße Marmorstreifen ablesbaren Markierung in 8,40 m Breite übereinstimmt.

⁶¹ Pirro Ligorio (Abb. 291) hat in einer Zeichnung (BAV, Vat. lat. 3439, fol. 13, siehe Krautheimer I, S. 140f, fig. 85), die die linke Seitenwand und die Apsis „aufrollt“, diese Wandvertäfelung gezeichnet, die offenbar noch in Teilen gut erhalten war und auch in den Beschreibungen erwähnt wird. Panvinio, BAV, Vat. lat. 16780, fol. 45r (nach Biasotti/Whitehead, S. 111): *Fuit totum elegantissimis et elaboratis marmoribus et tabulis maximis sectis incrustatus, que erant albi et alii coloris, tam puris quam emblematis incis, quarum maior pars sublata est.*

⁶² Über einige Aspekte der Ausstattung und Nutzung Castagnoli (1947). Die Architektur und die komplizierten Stadien des Bodenniveaus gut ablesbar bei Fiore, L'impianto (1980). Die Bronzetür (4,92 m hoch und 3,16 m breit) wurde als Spolie samt ihrem severischen Marmorrahmen hier nach 307 unter Maxentius eingesetzt. Siehe B. Brenk, Türen als Spolien und Baureliquien: Nova construere, sed amplius vetusta servare, in: Künstlerischer Austausch – Artistic Exchange (Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte, Berlin 1992), Berlin 1994, S. 43–54, 46.

⁶³ Panvinio, BAV, Vat. lat. 16780, fol. 45r (nach Biasotti/Whitehead, S. 111), dessen Text ich hier vollständig mit seinen archäologischen Erwägungen über die ehemalige Portikus wiedergeben möchte: *Diaconia SS. Cosmae et Damiani composita (est) ex tribus vetustis templis. Habuit olim ante se porticum ad quam ascende batur, nunc descenditur, que octo columnis ab exteriori parte, quattuor ab interiori basilic(a)e adiunctis, sustentabatur, pulcherrimis capitellis corinthijs ornat(a)e, in quorum peristilijs adhuc supersunt litere MAXIMO..ME., ab alia CONSTANTIN., in ea sunt quinque pili elegantissimi pro sepulchris. (H)abet portam lapideam duplicem, quarum interior marmorea miro artificio, exterior duabus columnis porphyreticis cum capitellis corinthijs sub-stinet pulcherrimam et elegantissimam architrabem minutissimis incisionibus decoratam. Fores sunt aeneae. Ex utraque parte porticus erant quattuor nichii in muro lateritio cum statuis suis, post sunt ille 4 column(a)e, quarum una deest versus capitolium, cum illa porticus fronte.*

Primum templum sphericum est, con rotundo foramine ut pantheum, nec habet aliunde lumen, totum ornamentis suis decrustatum; unum nunc est in eo christianorum altare b. Virginis, sepulchrum in conca marmoris aegyptij vel Thebaidis et delubrum ss.Cos. et Dam.; est in eo puteus cum vase magno marmoreo. Ara b.Virginis substinetur porphyretico pede et elegant. Multis marmoribus exornatur locus, pavementum omne marmoreum.

dessen Wasser als heilkräftig galt.⁶⁴ Es gab Grabmäler mit antiken Sarkophagen. Das Innere wies noch Reste der Marmorverkleidung auf, das Paviment bestand aus Marmor.

Panvinio spricht auch von mehreren Madonnenbildern, die in der Verehrung eine Rolle spielten. Das Tafelbild vom Altar der Madonna, ein Werk des 13. Jahrhunderts vermutlich toskanischer Herkunft, ist in der Oberkirche erhalten.⁶⁵ Die Mensa dieses Marienaltars stand auf einem Porphyrfuß. Dieser hat sich in der Oberkirche als Stipes des Kreuzaltars erhalten.⁶⁶ Einer barocken Inschrift nach wurde der Porphyrfuß aber aus der Mitte der alten Apsis in die Oberkirche überführt.

Diesen Widerspruch, einerseits die frühe Nachricht von einer Lokalisierung des Altars in der Rotunde, andererseits bald darauf die Aufstellung in der Apsis der Kirche, klären Biasotti/Whitehead einleuchtend: Der Porphyrfuß sei in der Zeit zwischen Panvinios Autopsie (ca. 1560) und der barocken Neustrukturierung der Kirche von der Rotunde in die Apsis der Kirche überführt worden.⁶⁷ Tatsächlich beschreibt schon Ugonio (1588) die Marienikone „dietro l'altare di questa chiesa“. Dort war sie wieder über dem Porphyrsokkel (vaso) aufgestellt.⁶⁸ Dieser Ortswechsel ist insofern wichtig, als die These Hagers, in SS. Cosma e Damiano sei eine frühe und in Rom einzigartige Verbindung von Hochaltar und Ikone nachzuweisen, dadurch in Frage gestellt wird.⁶⁹

Reste von Wandmalereien des 13. Jahrhunderts haben sich erhalten und harren nach ihrer ausgezeichneten Restaurierung im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts einer adäquaten Publikation.⁷⁰ Zu erwähnen ist besonders eine tiefe, kapellenartige Nische im Nordwesten, die rundbogig geschlossen und völlig ausgemalt ist. In ihr fand man einen Terracotta-Sarkophag. Sie durchbricht eine älteres (karolingisches?) Ausmalungssystem. An den Wänden des Raumzylinders haben sich außerdem große Partien eines mit ca. 3 m Höhe erstaunlich großen, gemalten Vorhangdekoration erhalten.

Hier soll vor allem von den überlieferten Gräbern die Rede sein. Es gab vor und in der Rotunde eine solche Zahl von Sarkophagen, dass man von einem mittelalterlichen Mausoleum sprechen könnte. 1550 erwähnt Fabricius allein acht antike Sarkophage, fünf außen an der Fassade,⁷¹ drei im Inneren.⁷² Es wird sich in der Mehrzahl um mittelalterliche Grabmonumente von Adeligen und hohen Geistlichen gehandelt haben.⁷³ Ein Grab mit einem ädikulaförmigen Baldachin aussen rechts vom Eingang ist auf zwei

⁶⁴ Zum Brunnen, den schon Panvinio (siehe Anm. 63) erwähnt, auch Pazzini, *Le chiese* (1933), S. 47ff und Chioccioni (1963), S. 117f. Dieser „pozzo di S. Felice“ soll sich hinter dem Grab des hl. Felix befunden haben. Sein Wasser, das am Fest des Heiligen verteilt wurde, soll gegen Malaria geholfen haben. Seine Heiligkeit wird auch damit begründet, dass viele Heiligenleiber in ihm versenkt wurden. Siehe Francesco Bordone, *Cronologium Fratrum et Sororum tertii ordinis S. Francisci tam regularibus quam saecularibus*, Roma 1584, S. 386: *In eodem rotundo veteris ecclesiae adhuc extat puteus altus, in quem pie creditur quamplurimum sanctorum martyrum corpora projecta fuisse, et alias res pretiosas ibi tempore bellorum relictas*.

⁶⁵ Dazu ausführlich Mangia Renda, *Il culto* (1985/86); auch Chioccioni (1963), S. 75ff. Siehe auch Matthiae, *Pittura romana*, S. 225, fig. 230.

⁶⁶ An der Apsiswand der Unterkirche die Inschrift des 17. Jahrhunderts: „Qui stava il vaso di porfido trasportato all'Altare dell'Crocefisso“.

⁶⁷ Biasotti/Whitehead, *SS. Cosma e Damiano* (1924/25), S. 116, fig. 37.

⁶⁸ Ugonio, *Stationi* 1588, S. 181. Siehe auch Mangia Renda, *Il culto* (1985/86), S. 351f.

⁶⁹ Hager, *Anfänge* (1962), S. 53, 157f, Abb. 58 und 249. Er rekonstruiert ein Holzgerüst für das Marienbild hinter dem Altar, für das er Einlassungsspuren im Marmorpaviment gefunden zu haben glaubt. Auch Mangia Renda, *Il culto* (1985/86), S. 352.

⁷⁰ Ich danke der Forumsverwaltung für die Erlaubnis, die restaurierte Rotunde im März 2002 zusammen mit Daniela Mondini und Darko Senekovic besuchen zu dürfen. Die bisherigen Bemerkungen zur Malerei sind spärlich: Wilpert, *Mosaiken* (1916), S. 802ff (datiert in die erste Hälfte 13. Jahrhunderts); Matthiae, *Pittura romana*, S. 165, fig. 152, 153 (Ende 13. Jahrhundert).

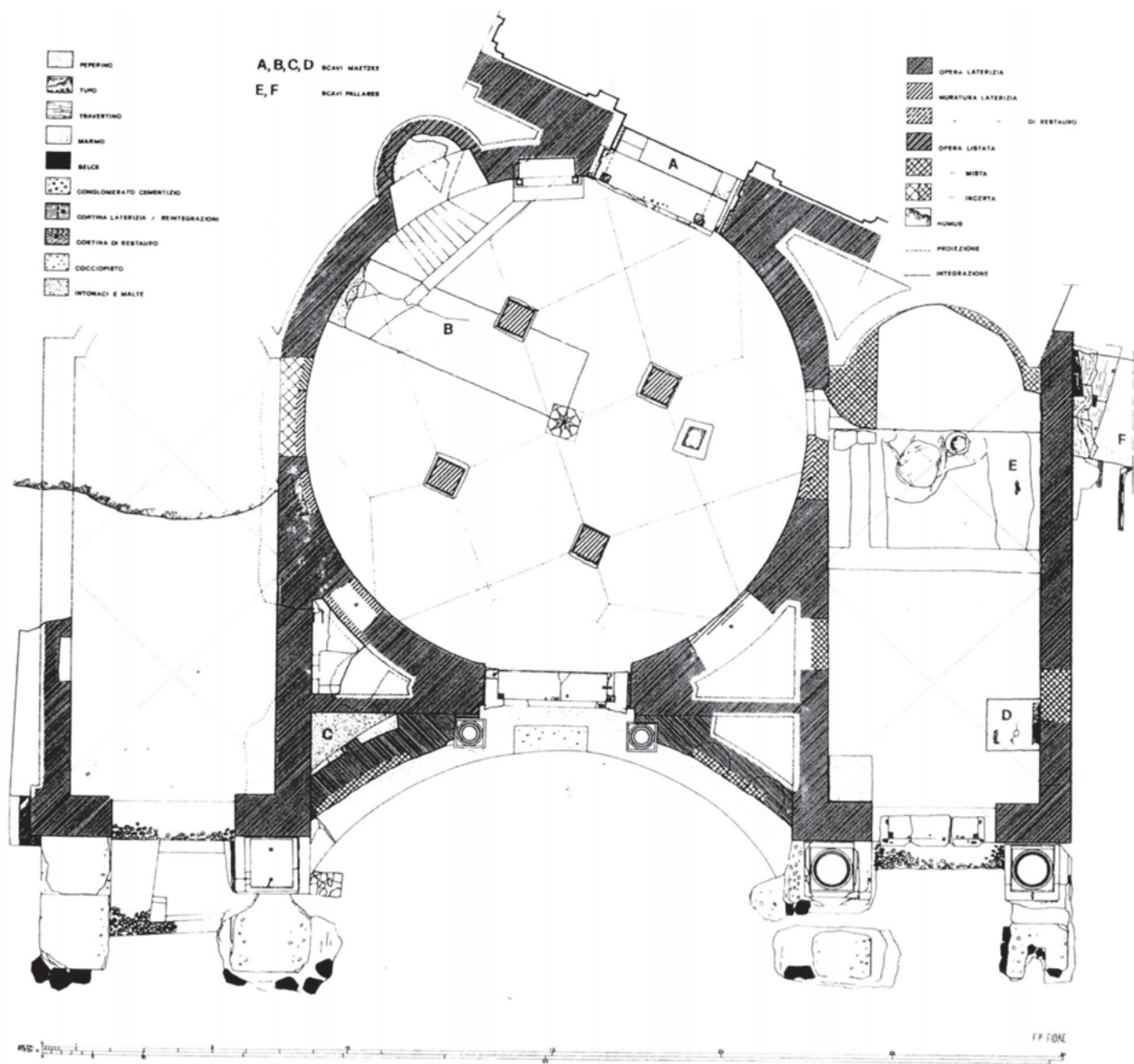
⁷¹ Soviel zählt etwas später auch Panvinio (siehe oben Anm. 63). Schon 1562 wurden die Sarkophage außen entfernt. Siehe Lanciani, *Scavi III*, S. 222.

⁷² Fabricius, *Roma* 1550, S. 226f: *Ante ingressum quinque antiquissima sepulchra, in quorum uno ludi curules. Intus labra duo, unum parvum porphyreticum cum tegumento marmoreo, alterum ex rudi lapide Tiburtino. Est et olla in duas fracta partes, cum horribilibus leonum formis*.

⁷³ Im Raum der heutigen Unterkirche hat sich beim Grab des Kardinals Caprara (†1765) in barocker Systematisierung eine große Marmorplatte mit der eindrucksvollen Grabinschrift eines Crescentius aus dem Jahre 1010 (?) erhalten. Im Wortlaut bei Chioccioni (1963), S. 134f. Dass SS. Cosma e Damiano eine besondere Rolle als bevorzugter Begräbnisplatz und privilegierter Ort der Jenseitsvorsorge spielte, macht die große Inschrift aus dem Jahre 984 deutlich, die jetzt im Treppenkorridor zur Unterkirche vermauert ist. In ihr wird den Seelen der Verstorbenen gedacht und umfassende Vergebung der Sünden versprochen. Siehe Chioccioni (1963), S. 80 mit dem Inschriftentext. Auch Mangia Renda, *Il culto* (1985/86), S. 363f.



301. Rom, SS. Cosma e Damiano. Außenansicht der Rotunde



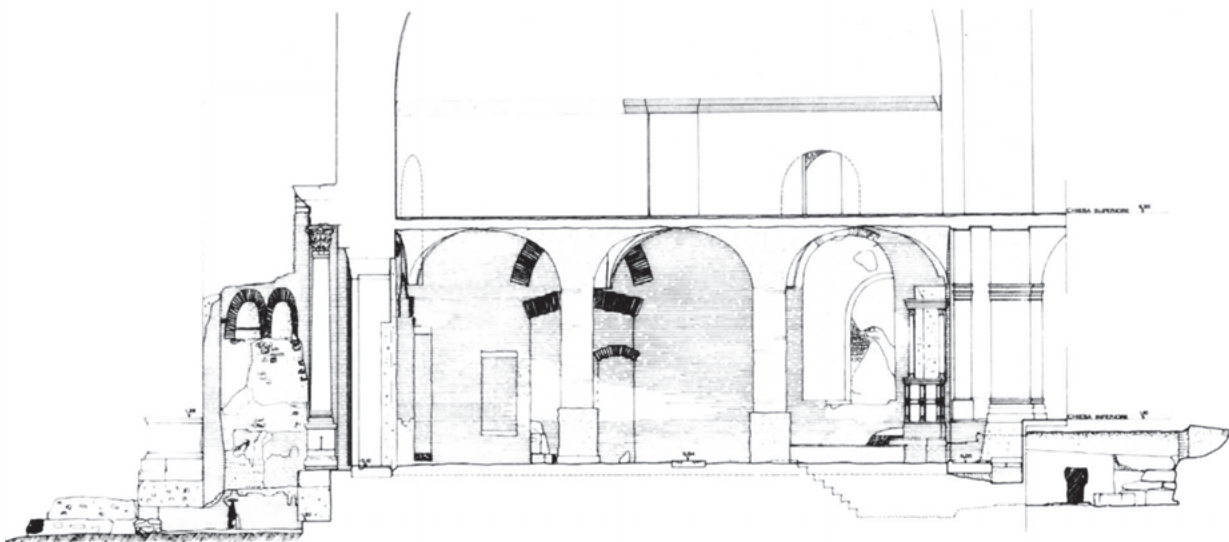
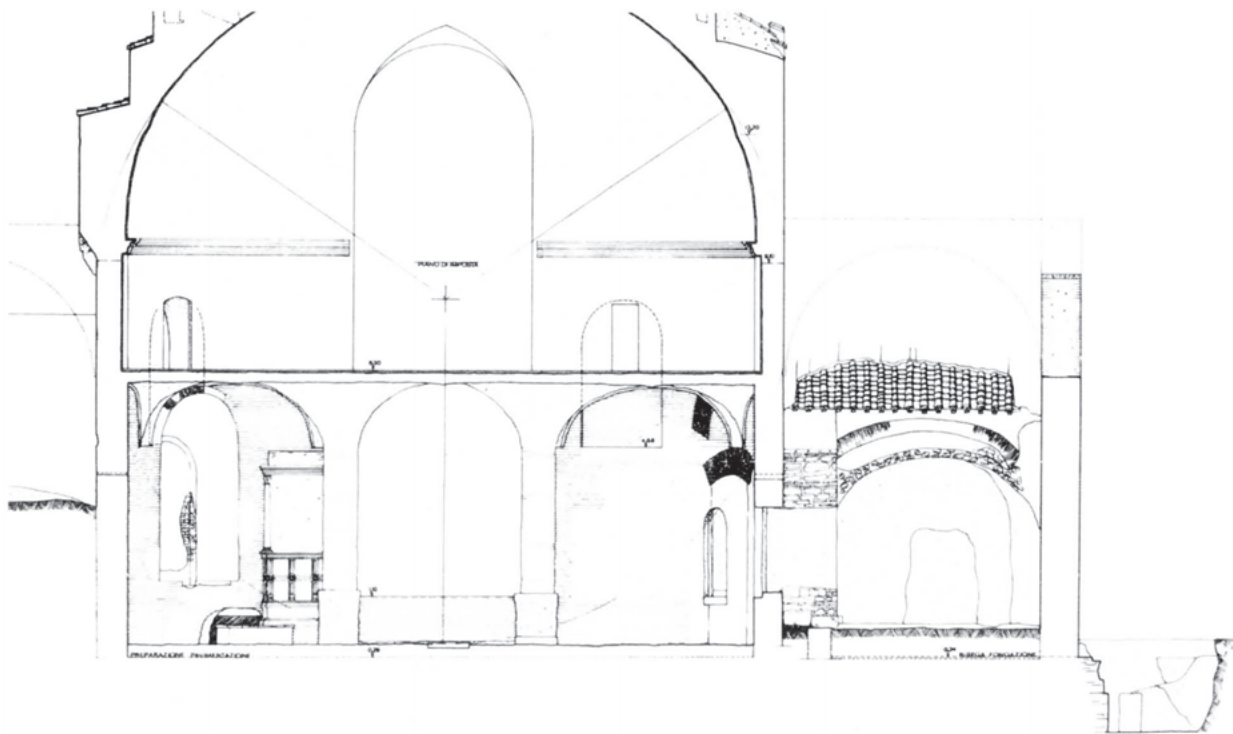
302. Rom, SS. Cosma e Damiano. Grundriss der Rotunde mit den Ergebnissen der Untersuchungen 1978-1981 (nach Fiore)

Zeichnungen des 16. Jahrhunderts (Abb. 289) unabhängig voneinander überliefert worden.⁷⁴ Es handelt sich um einen Typus des Wandgrabes mit erhöhtem Sarkophag, einer Architravstellung auf zwei Freisäulen, mit einem niedrigen Säulengeschoss (gabbia) und einem Giebel mit Satteldach darüber, wie er in Rom bis zum Grab des Kardinals Guglielmo Fieschi (†1256) in S. Lorenzo fuori le mura in einer Reihe von Beispielen des 13. Jahrhunderts überliefert ist.⁷⁵ Ingo Herklotz hat das Material zusammengestellt und auch auf das Grab vor der Rotunde aufmerksam gemacht.⁷⁶

⁷⁴ Zu Heemskercks *Forum Vedute*: Egger, *Römische Veduten II*, Taf. 11, S. 12f; auch Hülsen/Egger I, Taf. 10, S. 5f. Die zweite, dilettantischer aber – was das Grab angeht – detaillierter, ist Frucht einer Reise, die Arnold von Buchell 1587 nach Rom gemacht hat. Siehe Herklotz, *Sepulcra* (1975), S. 162, fig. 59 (Utrecht, Bibl. Rijksuniversiteit, Ms. 798, 2, fol. 42r)

⁷⁵ Dieser Typus des Grabbaldachins entspricht recht genau dem Altarbaldachin von S. Clemente (siehe S. 337ff. und dort Abb. 270) aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts. Während die Altarziborien seit ca. 1140 mehrgeschossig und in den Obergeschossen oktagonaler werden, bewahren die Gräber den älteren Adikula-Typus. Als Grabbaldachin mit „gabbia“ stammen die erschließbaren Beispiele alle aus dem 13. Jahrhundert. Es kann aber sehr gut sein, dass sie eine Möglichkeit des 12. Jahrhunderts fortsetzen.

⁷⁶ Herklotz, *Sepulcra* (1975), S. 156ff; auch Herklotz, *Baldachingraber* (1980), S. 11ff.



304. Rom, SS. Cosma e Damiano. Längsschnitt der Rotunde (Ausschnitt nach Fiore)

In diesem Zusammenhang möchte ich den Neufund einer heute verlorenen Vassalletto-Signatur vorstellen. In einer Inschriftensammlung der Bibliotheca Vaticana fand sich unter teils antiken, teils christlichen Grabinschriften im Forumsbereich bei „S. Cosmae et Damiani“ und „infra Capitolium ad S.S. Cosmae et Damiani“ von einigen Federstrichen als eigenständiger Text hervorgehoben die Künstlerinschrift:⁷⁷

vassallectus me fecit

Im gleichen Abschnitt der Seite ist als no. 13 eine Grabinschrift notiert, die mit der Signatur in Zusammenhang stehen könnte.⁷⁸ Ob hier aber wirklich die Signatur eines Grabes überliefert ist und ob dieses Grab mit dem Baldachingrab an der Fassade des Rundtempels gleichgesetzt werden kann, ist nicht zu verifizieren.⁷⁹

Die Schreibweise des Namens Vassalletto als Vassallectus gibt einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit. In dieser Weise nennt sich „Vassallectus“ (allerdings mit Doppel-L) nur im Kreuzgang von S. Giovanni in Laterano.⁸⁰ Die Signaturformel (und wahrscheinlich auch die Schreibweise des Namens) stimmt überein mit der Signatur auf dem Fragment der Thronlehne aus S. Croce in Gerusalemme (...SALLECTUS ME FECIT. Siehe Abb. 350).⁸¹ Alles das spricht für eine Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich in die zwanziger Jahre.

DAS WANDGRAB IN DER ROTUNDE (Abb. 305–308)

Das aufwändigste römische Grabmal (Abb. 305) aus dem 12. Jahrhundert präsentiert sich seit einigen Jahren in strahlendem Glanz seiner gereinigten kostbaren und vielfarbigen Marmorsorten; allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit, da die Rotunde dem Publikum (noch) nicht geöffnet ist und ein Abschlussbericht über die umfangreiche Restaurierung aussteht. Über Jahrzehnte war es in seine Teile zerlegt in einem Zustand erhalten, der in den Abbildungen 306 und 307 dokumentiert ist.⁸² Es wurde 1985 von Ingo Herklotz in seiner Bedeutung erkannt und ist von mir an anderer Stelle gewürdigt worden.⁸³ Bis dahin existierte nur eine sehr schwache Abbildung aus dem zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, die von den Ausmaßen und der Schönheit der Grabarchitektur überhaupt keinen Eindruck geben konnte.⁸⁴

In die Wandnische links vom Zugang zur Kirche (Abb. 302), die aber genau in der Blickachse des Außenportals der Rotunde liegt, erhebt sich ein hoher Grabaufbau aus Marmor. Auf einem kräftigen Sockelgeschoss (Abb. 305, 307) von 0,47 m Höhe, das von einem breiten Basisprofil umgeben ist und an seinem Fußpunkt 2,19 m breit ist und ca. 0,60 m vor die Wand tritt, steht, wieder mit einem mehrfach getrepten Basisprofil abgesetzt, ein hoher, kastenförmiger Sarkophag. Bei 1,93 m Breite und (in der

⁷⁷ BAV, Vat. lat. 5241 fol. 244 (Bleistiftpaginierung: 126v).

⁷⁸ Die Schrift ist allerdings um 90 Grad gedreht. Mir ist es bislang nicht gelungen, den Text in einer anderen Überlieferungstradition aufzufinden. Die Schrift ist kaum leserlich und zusätzlich durch Tintenfraß verunklärt. Die fünfte der sechs Zeilen hat der Schreiber unvollständig gelassen. Dass es sich um eine mittelalterliche Inschrift aus dem Sepulkralbereich handelt, machen folgende, einigermaßen lesbare Worte deutlich: *Marmora forma...viator...surgit...sub tegumentum...sepulchri...claudit mortua ossa*. Einen Namen konnte ich bisher nicht ausmachen. Ein Datum fehlt.

⁷⁹ Nicht ausgeschlossen werden kann andererseits, dass der Inschriftenjäger auch ein Stück der liturgischen Innenausstattung von SS. Cosma e Damiano in seine Sammlung aufgenommen hat.

⁸⁰ Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 126ff.

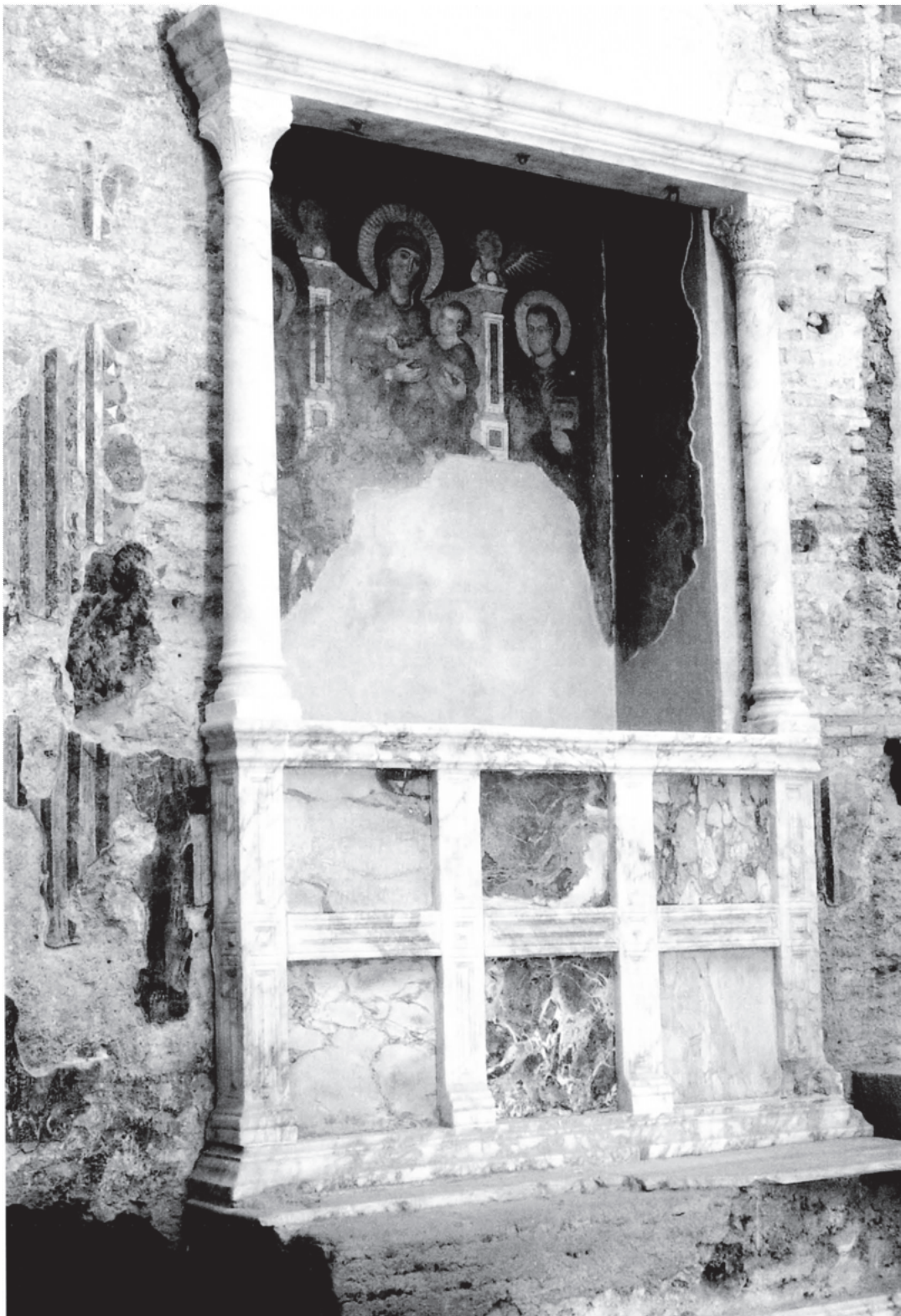
⁸¹ Siehe unten S. 438. Die Signaturformel „x me fecit“ kommt in der Vassalletto-Werkstatt sonst nur im Dom von Anagni am Osterleuchter und am Thron vor. Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 122ff. Außerdem an einem Wandtabernakel in S. Francesco in Viterbo (Magistri, S. 121). Die Werke in Anagni und Viterbo sind schon nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden.

⁸² Zwischen 1975 und 1989 war das Innere der Rotunde ein Trümmerfeld verschiedenartigster Fragmente ohne erkennbare Systematik oder Inventarisierung. Seitdem hat die archäologische Denkmalpflege des Forum das Grab und die Rotunde vorbildlich wiederhergestellt.

⁸³ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 156 und Claussen, Magistri (1987), S. 104ff. Ich hatte Herklotz auf das Grab aufmerksam gemacht. Umgekehrt verdanke ich ihm Photographien und Maßangaben. Die jüngste Erwähnung findet sich bei Gardner, *Tomb and Tiara* (1992), S. 27, der sich auf Herklotz bezieht. Wie konfus die Beurteilung bis in jüngere Zeit ist, zeigt sich in der Meinung von Mangia Renda, *Il culto* (1985/86), S. 344f, die die Erwähnungen des oben genannten Marienaltars in der Rotunde auf das Wandgrab bezieht.

⁸⁴ Biasotti/Whitehead, fig. 21. Der in Anm. 30 erwähnte Kupferstich des Rotundenportals aus dem frühen 16. Jahrhundert erlaubt auch einen Blick ins Innere und zeigt vage die Grabarchitektur, die die Bearbeiterinnen Lupi und Pettina, S. 43, leicht als Altar missverstehen konnten.

⁸⁵ Die Maße sind neu gemessen und stimmen nicht ganz mit den zuvor bei Herklotz und den von mir gemachten Angaben



305. Rom, SS. Cosma e Damiano. Wandgrab in der Rotunde. Restaurierter Zustand im Jahr 2002 (Foto Senekovic)



305A. Rom, SS. Cosma e Damiano. Inneres der Rotunde. restaurierter Zustand im Jahr 2002 (Foto Senekovic)

Nische) 0,72 m Tiefe erreicht er die beträchtliche Höhe von 1,19 m.⁸⁵ Vier senkrechte Marmorlisenen, die mit zwei Spiegelfeldern und einem mittleren Kassettenquadrat gefüllt sind, und ein ebenso ornamentierter waagerechter Querbalken teilen seine Frontseite in sechs nahezu quadratische Felder. Ein attisches Profil schließt die Sarkophagfront am oberen Rand ab.⁸⁶ Was erst nach der Restaurierung und Reinigung deutlich geworden ist: Die sechs Steinplatten, mit denen das „Fachwerk“ der Frontseite gefüllt ist, sind von ausgesucht strahlender Farbigkeit. Leuchtend rot und schwarz in scharfer Kontrastierung Africano, daneben Portasanta, Giallo antico, Bianco e nero und andere kostbare Marmorsorten. Wenn die mutmaßliche Grabinschrift (siehe unten Anm. 96) auf Malerei und bearbeiteten Marmor (*...non opera pictoris eget non marmore sculpto...*) in einer Steigerung zum Ruhm des Verstorbenen rhetorisch hinweist, so mag die Formulierung durch die ästhetische Wirkung des prächtigen Werkes mitbestimmt gewesen sein.

Zwei Säulen mit attischen Basen (Abb. 306) und reduziert korinthisierenden Kapitellen tragen den Architrav.⁸⁷ Die Kapitelle sind an der nicht sichtbaren Rückseite nur grob bearbeitet.⁸⁸ Der flache, präzise mit dem Bohrer gearbeitete Akanthus der Vorderseiten unterstreicht die antikennaher Wirkung der Grabarchitektur.

Die Gesamthöhe des Grabes addiert sich zu stattlichen 3,35 m, dazu muss ehemals über dem Architrav noch ein abschließendes Element, vielleicht ein Giebel gekommen sein. Es ist der barok-

überein. Der Sarkophag ist gegenüber dem Sockel erheblich (0,44 m) zurückgesetzt. Er tritt noch, wie die Säulen und der Architrav, etwa 15 cm vor die Wand.

⁸⁶ Ein solches „Blendfachwerk“ in Marmor gibt es, wie schon Herklotz, *Sepulcra* (1975), S. 156, festgestellt hat, ähnlich am Taufbrunnen von S. Maria di Castello in Tarquinia, der wahrscheinlich gegen 1170 entstanden ist. Siehe auch Claussen, *Magistri* (1987), S. 40 und 106, Abb. 42. Nach einem ähnlichen Dekorationsprinzip ist auch das Porphyrfachwerk der Rückwand des Thronplatzes an der inneren Westwand der Capella Palatina in Palermo gestaltet, ein Werk, das nach den Forschungen Beat Brenks dem 12. Jahrhundert angehört und möglicherweise noch zu Lebzeiten König Rogers II. (gest. 1154) entstanden ist. Siehe B. Brenk, *La parete occidentale della Cappella Palatina a Palermo*, in: *Arte medievale* (ser. 2) 4, 1990, S. 135–150.

⁸⁷ Die Säulen sind einschließlich Basen und Kapitelle 1,65 m hoch; der Architrav 18 cm hoch und 27 cm tief. Seine Länge beträgt an der Unterseite 1,97 m, gemessen über dem ausladenden Profil an der Oberseite 2,17 m.

⁸⁸ Hinweis von Ingo Herklotz. Diese Eigenheit verbindet sie mit den ionischen Langhauskapitellen von S. Lorenzo fuori le mura, die in den Jahren nach 1216 im Umkreis der Vassalletto-Werkstatt entstanden sind. Vgl. dazu Voss, *Studien* (1990), S. 41–86.



306. Rom, SS. Cosma e Damiano. Säulen und Kapitelle des Wandgrabes in der Rotunde. Zustand um 1980 (Foto Herklotz/Bibliotheca Hertziana)

ken Einwölbung des Zwischengeschosses zum Opfer gefallen.⁸⁹ In diesem Bereich wäre vermutlich auch die Inschrift zu denken. Man hat den Spalt, der auf der Abbildung bei Biasotti/Whitehead zwischen dem Architrav und der höher hinaufführenden Grabnische klafft, in der jüngsten Restaurierung durch eine Marmorplatte geschlossen. Auf der Unterseite des Architravs sind noch drei eiserne Ösen (Abb. 308) erhalten, an denen die Grablampen aufgehängt waren.⁹⁰

An der Rückwand des Grabes (Abb. 308 die Situation vor der Restaurierung) hatte sich mit Zerstörungen in den unteren Partien eine thronende Muttergottes zwischen den hll. Kosmas und Damian erhalten.⁹¹ Übereinstimmend ist diese Malerei ins späte 13. Jahrhundert datiert worden. Alessandro Tomei wagt sogar eine Zuschreibung an Torriti.⁹² Man erkennt im restaurierten Zustand schwach die kniende Gestalt des Grabinhabers, der sich der Madonna anempfehlen lässt. Die Entstehungszeit dieser Malerei steht in offensichtlichem Widerspruch zum Stil der Grabarchitektur. Ohne dem Restaurierungsbericht vorgreifen zu wollen, gehe ich davon aus, dass man im 13. Jahrhundert eine ältere Ausmalung des Grabhintergrundes erneuert hat.



307. Rom, SS. Cosma e Damiano. Wandgrab in der Rotunde. Zustand um 1980 (Foto Herklotz/Bibliotheca Hertziana)

⁸⁹ Dieser obere Abschluss fehlt auch schon in der Abbildung bei Biasotti/Whitehead aus den früheren zwanziger Jahren. Man erkennt aber deutlich, dass die Nische sich über dem Architrav noch ca. einen halben Meter unschön öffnet.

⁹⁰ Solche Lampen sind z.B. gut zu sehen in einer Miniatur des Grabes König Rogers II. von Sizilien im „Liber ad honorem Augusti“ (Bern, Burgerbibliothek, Codex 120, II). Siehe Petrus de Ebulo, *Liber ad honorem Augusti etc. Eine Bilderchronik der Stauferzeit*, hg. von Th. Kölzer und M. Stähli, Sigmaringen 1994, S. 38f (fol. 96r).

⁹¹ Das Fresko wurde vor 1962 abgenommen und restauriert. Siehe Tomei, *La Madonna* (1989), S. 221. Er schreibt nichts darüber, dass unter der aktuellen Malschicht noch Reste einer älteren zu sehen gewesen wären. Die Malerei befindet sich heute wieder in der Nische an Ort und Stelle.

⁹² Tomei, *La Madonna* (1989), S. 221f.

Der Grabtypus ist von Ingo Herklotz in einen römischen und auch süditalienischen Zusammenhang gestellt worden.⁹³ Derartige Gräber waren im römischen Klerus weit verbreitet. So schließe ich auf ein Grab identischen Typs in S. Cecilia.⁹⁴ Die stilistische Nähe zum Grab des päpstlichen Kämmerers Alfano (†1123) in der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin hat schon Herklotz betont.⁹⁵ Allerdings ist das Grab in der Rotunde reicher und höher, dabei besonders in der Dekoration der Sarkophagfront deutlich von einer anderen Ästhetik geprägt als die tektonische Pilastergliederung des Sarkophages von S. Maria in Cosmedin.

Die Parallelen gehen aber noch weiter: Die Grabinhaber stehen vermutlich jeweils in ähnlicher Beziehung zu der Kirche, in deren Vorhalle sie sich das Monument haben errichten lassen. Alfano hatte unter Callixt II. (1119–24) eine neue Innenausstattung von S. Maria in Cosmedin gestiftet. Ein ähnlich hoher geistlicher Stifter, nämlich der Kardinaldiakon und päpstliche Cancellarius Guido von Pisa (†1149), den wir als Stifter des Altarziboriums schon kennen, ist als Inhaber des Grabes in der Rotunde vor SS. Cosma e Damiano wahrscheinlich zu machen. Sein schönes Grabepigramm, das auf einer Marmortafel „in aede S.S. Cosmae et Damiani“ zu sehen war, hat sich in mehreren barocken Inschriftsammlungen erhalten.⁹⁶ Panvinio (gest. 1568) präzisiert diese Lokalisierung: *in marmoreo sepulchro*.⁹⁷ Da das erhaltene Grab seinen Formen nach um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden ist, und mit *in aede S.S. Cosmae et Damiani* vermutlich nicht der Kirchenraum selbst, sehr wohl aber die Rotunde gemeint sein kann, ist der Schluss naheliegend, dass die überlieferte Grabinschrift und das erhaltene Grab zusammengehören. Alle Abschriften, die variieren den Text und sind demnach unabhängig voneinander entstanden, setzen unter die zehn Verszeilen des Epigramms eine Namensnennung des Künstlers:

Romanus Basilecti incisit.⁹⁸

Es handelt sich um einen sonst unbekannten Romanus, Sohn des Bassallectus (=Vassalletto), der dieses Werk (sicher nicht nur die Schrift) in den Stein schnitt. Die Familie der Vassalletti und über die besondere Form dieser Signatur ist schon an anderer Stelle vorgestellt und untersucht worden.⁹⁹

Neu ist die mutmaßliche Verbindung zu einem zweiten, monumentalen Wandgrab, das ein Mitglied der gleichen Vassalletto-Familie zwei Generationen später und nun außen an der Rotunde (siehe oben) signiert hat. Solche Spezialisierungen innerhalb der Marmorarii-Familien sind immer wieder zu beobachten, ebenso die Wirksamkeit an einer Kirchengestaltung über mehrere Generationen einer Familie.¹⁰⁰

⁹³ Herklotz, *Sepulcra* (1975), S. 49ff und 143ff.

⁹⁴ Von ihm zeugt nur noch ein Eckpfeiler (siehe dort Abb. 190) des Unterbaus im Lapidarium, der eine fast identische Ornamentierung aufweist. Auch dieses vermutlich das Grab eines Kardinals: Petrus von Piacenza, der 1208 gestorben ist. Siehe im Abschnitt über S. Cecilia S. 255f.

⁹⁵ Osborne, *The Tomb*, S. 240ff; Herklotz, *Sepulcra* (1975), S. 161; Claussen, *Magistri* (1987), S. 104f, Abb. 120.

⁹⁶ Die Grabinschrift abgedruckt bei Forcella IV, S. 64, n. 146:

Sedis apostolicae Guido cancellarius in se
quam nihil est mundi gloria morte probat.
Pisa virum peperit quem donat Roma sepulchro,
vix paritura parem, vix fruitura pari.
Non opera pictoris eget, non marmore sculpto,
non titulo celebri tam titulosus homo.
Tertia post Idus Augusti peperit illum
virtutum titulis invidiosa dies.
Huic sine nocte diem, vitam sine morte, quietem
det sine fine dies, vita quiesque, deus.

Siehe auch Gualdi, BAV, Vat. lat. 8254, fol. 351; Cod. Vallicellanus G.28, S. 16; De Rossi 1891, S. 92; Giovannoni, *Opere* (1908), S. 279; Claussen, *Magistri* (1987), S. 104ff, bes. Anm. 581. Vergleichbar auch die Situation in S. Maria Nova. Dort wurde der päpstliche Kämmerer Sinibaldus, der eine größere Reparatur der Kirche bezahlt hatte, 1223 in der Vorhalle beigesetzt. Siehe im Abschnitt über S. Francesca Romana S. 468.

⁹⁷ Panvinio, BAV, Vat. lat. 12117, fol. 349r. Darauf machte Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 156 und Anm. 42 (S. 202f) aufmerksam.

⁹⁸ So die Lesung Panvinios, die ich für die richtige halte. Ähnlich die Inschriftensammlung der Bibl. Vallicellana: *Romanus Basilecti' incisit*. Gualdi las dagegen: *Romani Basillecti incidit*.

⁹⁹ Claussen, *Magistri* (1987), S. 102ff, 104.

¹⁰⁰ Die vier Ziborien der Paulussöhne, von denen eines in SS. Cosma e Damiano stand, sind möglicherweise Zeichen einer solchen Spezialisierung. Auffällig ist es jedenfalls, dass man den Auftrag für das Grab des Ziboriusstifters Guido nicht auch



308. Rom, SS. Cosma e Damiano. Wandgrab in der Rotunde. Malerei an der Rückwand. Zustand der zwanziger Jahre (ICCD)

ZUSAMMENFASSUNG:

SS. Cosma e Damiano bildete zusammen mit der Rotunde eines der eigentümlichsten sakralen Ensembles des römischen Hochmittelalters. Mit seinem prächtigen antiken Portal, flankiert von Porphyrsäulen und bewehrt mit schweren antiken Bronzetürflügeln war der ursprüngliche Gesamtbau auf das Forum und die Via triumphalis ausgerichtet. Der große Kuppelraum der Vorkirche wurde durch das offene Auge im Kuppelzenith beleuchtet und erstrahlte in einer festlichen Ausmalung. Es war ein multifunktio-

den Söhnen des Paulus gab, sondern dem ersten uns bekannten Künstler der Vassalletto-Sippe. Übrigens scheint mir auch das Wandgrab des Kardinals Guglielmo Fieschi (†1256) in S. Lorenzo fuori le mura ein Werk der Vassalletti zu sein. Auch wenn die umfangreichen Arbeiten des 13. Jahrhunderts in S. Lorenzo auffälligerweise nicht signiert sind (vgl. dazu Claussen, *Antipoden* 1992, S. 34ff) so sind die Zusammenhänge mit der Vassalletto-Werkstatt des Kreuzgangs von S. Giovanni in Laterano doch gesichert (vgl. Claussen, *Magistri*, S. 138ff). Ein Beispiel für die Arbeit mehrerer (es sind in diesem Falle drei) Generationen einer Familie an einem Bau bietet S. Maria di Castello in Tarquinia. Dort signieren fünf Künstler und drei Generationen der Laurentius-Familie (siehe Claussen, *Magistri*, S. 40ff, 48ff).

allem aber wird die Rotunde mit ihren vielen Sarkophagen als Mausoleum gewirkt haben. Das erhaltene prächtige Wandgrab kann von der Kostbarkeit der Ausstattung noch heute wirksames Zeugnis ablegen. Am Außenbau setzte der linksseitig eingebaute hohe Campanile inmitten des antiken Gebäudekomplexes den stärksten Akzent. Relativ zurückhaltend war man, was die Umgestaltung des frühchristlichen Kirchenraums anging. Man beließ es bei dem hohen Saal ohne basilikale Struktur und bewahrte sogar die transversale Trennungswand, die die Nutzung des Laienteils der Kirche vermutlich gegenüber regulären Kirchengrundrissen einschränkte. Wenn man sich dazu vorstellt, dass die Wände noch in großen Partien von der antiken Marmorverkleidung bedeckt waren, muss der Eindruck des eigentlichen Kirchenraumes für Augen des 12. und 13. Jahrhunderts ausgesprochen altertümlich gewirkt haben. Vielleicht ist eine Art konservativer Verhaftung an der überlieferten Bedeutung des Baues vorauszusetzen, wie er in der Beibehaltung des frühchristlichen, angeblich von Gregor dem Großen geweihten Altar zum Ausdruck kommt. Was Kardinal Guido von Pisa 1146–1149 erneuerte, war vermutlich ein eher sanfter Eingriff, der sich vielleicht nur auf das Presbyterium, Altarziborium, Paviment, samt zugehöriger Abschränkung konzentrierte. Für das Langhaus ist jedenfalls bisher keine Erneuerung des 12. Jahrhunderts nachzuweisen. Die Beschreibungen der Schola Cantorum und Ambonen sprechen wie der erhaltene Osterleuchter für eine zweite Ausstattungswelle in der Mitte des 13. Jahrhunderts.

LITERATUR ZU SS. COSMA E DAMIANO:

Fabricius, Roma 1550, S. 226f; Panvinio (ca. 1560), BAV, Vat. lat. 6780, fol. 45v; Ugonio, Stationi 1588, S. 172ff; Panciroli, Tesori 1625, S. 92ff; Brutio (1660) BAV, Vat. lat. 11886, fol. 245ff; Crescimbeni 1715, S. 383ff; F. A. Poma, La diaconale basilica dei SS. Cosma e Damiano, Roma 1727; G. B. De Rossi, Di tre antichi edifici componenti la chiesa dei SS. Cosma e Damiano, in: B.A.C. 1867, S. 61ff; Rohault de Fleury, La messe I, 1883, Pl. 82, 122; ders., Les saints I, 1893, S. 192ff; II (1894) 502f; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 14v; De Rossi, Musaici, pl. XV; Giovannoni, Opere (1908), S. 279; Wilpert, Mosaiken IV (1917), S. 1070ff; Braun, Altar (1924) I, S. 194, Tf. 103; Biasotti/Whitehead, SS. Cosma e Damiano (1924/25), S. 83–122; J. P. Kirsch, Das Reliquiengrab des Altares in SS. Cosma e Damiano, in: R.Q. Schr. 34, 1926, S. 239ff; Huelsen, Chiese (1927), S. 242; Ph. B. Whitehead, The Church of SS. Cosma e Damiano in Rome, in: A.J.A. 31, 1927, S. 1ff; Pollak, Die Kunsttätigkeit (1928), S. 116f; G. Biasotti, La basilica dei SS. Cosma e Damiano dal rifacimento di Urbano VIII ad oggi, in: Atti del I. Congresso per gli studi Romani, Roma 1929, S. 689–702; A. Pazzini, Le chiese dei SS. Cosma e Damiano in Roma nell'alto Medioevo e l'assistenza medica romana pre-ospitaliera, in: Roma 11, 1933, S. 47–68; Krautheimer, Corpus I (1937), S. 137–143; Armellini/Cecchelli (1942), S. 96ff, 1280f; F. Castagnoli, Il Tempio di Roma nel Medioevo, in: A.S.R.S.P. 70, 1947, S. 163–169; P. B. Macchiarola, L'antica basilica dei SS. Cosma e Damiano ai Fori imperiali, prefazione A. Muñoz, Napoli 1953; G. Matthiae, SS. Cosma e Damiano (Le chiese di Roma illustrate 59), Roma 1960; P. Chioccioni, La basilica e il convento dei Santi Cosma e Damiano in Roma, Roma 1963; Buchowiecki I (1967), S. 586–603; R. Budriesi, La basilica dei SS. Cosma e Damiano a Roma (Studi di antichità cristiane 3), Bologna 1968; A. Bevilacqua, Nota su alcuni recenti studi intorno alla basilica SS. Cosma e Damiano, in: Palladio N.S. 20, 1970, S. 175–179; M. Petrassi, Medioevo Cristiano nel Foro, in: Capitolium 49, 1974, S. 32–41; B. M. Apollonj Ghetti, Nuove considerazioni sulla basilica romana dei SS. Cosma e Damiano, in: RAC 50, 1975, S. 7–54; „Il tempio di Romulo (1980)“ – Il tempio di Romulo al Foro Romano, in: Quad. Ist. St. Arch. 26, 1980; L. Lupi, B. Pettinau, Disegni e stampe, in: Il tempio di Romulo (1980), S. 35–62; F. P. Fiore, L'impianto architettonico antico, in: Il tempio di Romulo al Foro Romano, in: Il tempio di Romulo (1980), S. 63–90; P. Righetti, La porta bronzea, in: Il tempio di Romulo (1980), S. 121–128; Glass, BAR (1980), S. 86f; Krautheimer, Rome (1980), S. 18, 20, 39, 85, 107ff; Herklotz, Sepulcra (1985), S. 156; P. Mangia Renda, Il culto della vergine nella basilica romana dei SS. Cosma e Damiano dal X al XIII sec., in: RIASA, ser. 3, 8/9, 1985/86, S. 323–364; A. Tomei, La Madonna in trono tra i santi Cosma e Damiano del Tempio di Romulo, in: Fragmenta picta (1989), S. 221f; V. Tiberia, Il restauro del mosaico della chiesa di SS. Cosma e Damiano a Roma (Arte e restauro 7), Perugia 1991; V. Tiberia, L'arco della Basilica dei Santi Cosma e Damiano, Roma 1998; R. Wisskirchen, Zur Apsisstirnwand von SS. Cosma e Damiano, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 42, 1999, S. 169–183; E. Paparatti, M. Petrecca, Tempio di Romolo al Foro Romano, in: Archeologia e Giubileo. Gli interventi a Roma e nel Lazio nel Piano per il Grande Giubileo del 2000, Napoli 2001.